Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 606. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 29. Dezember 1866.**

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstr. 27, bei Hrn. O. Lauterbach.
Albrechtsstraße 39, bei Hrn. W. Zenker.
Albrechtsstraße 52, bei Hrn. Adolf Riebeth.
Bahnhofsstraße 18, bei Hrn. Niechciol.
Berlinerstraße 2, bei Hrn. Gruhl.
Breitestraße 33/34, bei Hrn. E. Friedrich.
Breitestraße 40, bei Hrn. Hoyer.
Bürgerwerder, a. d. Kasern., W. u. Th. Selling.
Friedr.-Wilhelmsstraße 3a, bei Hrn. Piecha.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, bei Hrn. C. J. Jung.
Friedr.-Wilhelmsstraße 13, bei Hrn. Schmidt.
Gartenstraße 20, bei Hrn. B. F. Franke.
Gartenstraße 23b, bei Hrn. H. Stelzer.
Gartenstraße 38, bei Hrn. Gotth. Kunze.
Heilige-Geiststraße 15, bei Hrn. A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Hrn. Paul Ergmann.
Karlsplatz 3, bei Hrn. Kraniger.
Karlsstraße 3, bei Hrn. G. Grüson.
Klosterstraße 1, bei Hrn. Kirchhoff.
Klosterstraße 18, bei Hrn. Hübner.
Königsplatz 3b, bei Hrn. Bossack.
Königsplatz 4, bei Hrn. Schadeck.
Kränzelmarkt 1, bei Hrn. Jacob Knaus.
Kupferschmiedestr. 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Matthiasstraße 17, bei Hrn. Schmigalla.
Matthiasstraße 65, bei Hrn. Giegas.
Neue Sandstraße 5, bei Hrn. Neumann.
Neumarkt 12, bei Hrn. Müller.
Neumarkt 30, bei Hrn. Titze.
Nikolaistraße 13, bei Hrn. A. Ehrlich.
Nikolaistraße 37, bei Hrn. May.
Nikolaistraße 73, bei Hrn. Reichel.
Oderstraße 1, bei Hrn. F. W. Krüger.
Oderstraße 7, bei Hrn. Ad. Bartlog.
Oderstraße 17, bei Hrn. Zenker.
Ohlauerstraße 21, bei Hrn. S. G. Schwartz.
Ohlauerstraße 42, bei Hrn. C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Hrn. R. Beer.
Ohlauerstraße 70, bei Hrn. Büttner.
Ohlauerstraße 79, bei Hrn. Eduard Scholz.
Reuschestraße 1, bei Hrn. Fengler.
Reuschestraße 37, bei Hrn. Sonnenberg.
Reuschestr. 55, bei Hrn. Weiß.
Ring, am Rathhause 10, b. Hrn. Herm. Straka.
Rosenthalerstraße 8, bei Hrn. Adolf Reinsch.
Roßmarkt 5, bei Hrn. Knetsch.
Sandstraße 1, bei Hrn. Saffran.
Schmiedebrücke 36, bei Hrn. Steulmann.
Schmiedebrücke 43, bei Hrn. Blaschke.
Schmiedebrücke 64, bei Hrn. Leyser.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrn. Sturm.
Schweidnitzerstraße 50, bei Hrn. Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Hrn. Ducius.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 2, bei Hrn. Lorcke.
Sonnenstraße 9, bei Hrn. Weigelt.
Sonnen-Graupenstr.-Ecke bei Hrn. Schlombs.
Stockgasse 13, bei Hrn. Karnasch.
Alte Taschenstraße 15, bei Hrn. Siemon.
Tauenzienplatz 10, bei Hrn. R. Jahn.
Tauenzienstraße 63, bei Hrn. Sewald.
Tauenzienstraße 71, bei Hrn. Thomale.
Tauenzienstraße 72a, bei Hrn. A. Wittke.
Tauenzienstraße 78, bei Hrn. Herm. Enke.
Teichstraße 2c., bei Hrn. Herrmann.
Vorwerksstraße 31, bei Hrn. Falkenhain.
Weißgerbergasse 49, bei Hrn. Lillge.
Weidenstraße 25, bei Hrn. Siemon.
Werderstraße 15, bei Hrn. Scholtz (Schwarzer).
Werderstraße 29, bei Hrn. C. Milde.

In vorbenannten Commanditen werden zugleich Abonnements auf die „**Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung**“ (vierteljährig 1 Thaler) und die „**Schlesischen Provinzialblätter**“ (vierteljährig 15 Sgr.) entgegengenommen.

Die Expedition.

Der Friede.

Wir halten den Tag für keinen unbedeutenden in der preußischen Verfassungsgeschichte, an welchem zum ersten Male der Staatshaushalt für das bevorstehende Jahr in einer allen Formen der Verfassungsurkunde entsprechenden Weise publicirt worden ist. Ja, wenn wir uns umsehen nach einem Tage von gleicher Wichtigkeit für unsere innere Entwickelung, so müssen wir doch wohl zurückgehen auf jene Sitzung des zweiten vereinigten Landtags, in welcher die beiden Curien die Grundzüge unseres verfassungsmäßigen Lebens so feststellten, wie sie in dem denkwürdigen Gesetze vom 6. April 1848 den Grundstock unseres constitutionellen Lebens zum Ausdruck gebracht haben.

Wir geben zu, daß es kein schweres Stück Arbeit ist, diese unsere Anschauung in einer Weise zu beleuchten, die den Philister zum Lachen reizt. Was ist ein Staatshaushalts-Gesetz? Ein bedrucktes Stück Papier. Was ist ein Kalenderjahr? Eine willkürliche menschliche Zeiteintheilung. Was wirkt ein rechtzeitig zu Stande gebrachtes Staatshaushaltsgesetz? Die Regierung nimmt nach wie vor das Geld, wo sie es findet. Es ist nicht schwer, mit Fragen und Antworten dieser Art die Nichtigkeit des ganzen Lebens aufzuweisen. Was ist der freieste, was ist der mächtigste Staat überhaupt werth? Das Athen des Perikles und das Rom des Cäsar sind dahin. Was haben die Freiheitskriege uns eingebracht? die Reaction. Und die Erhebung des Jahres 1848? die Erlaubniß, auf den Straßen Tabak zu rauchen. Die Schlacht von Königgrätz hat weiter keinen Erfolg gehabt, als daß eine Anzahl von Grenzpfählen schwarz-weiß angestrichen wurden, die früher in anderen Farben schillerten. Nicht allein das politische, auch jedes geistige Streben ist nichtig. Der kölnische Dom ist eine abscheuliche Bude, das Geigenspiel eines Paganini beruht auf ein Bischen Uebung und Fingerfertigkeit, und was von den Fortschritten der Wissenschaft zu halten ist, hat ja Mephistopheles in seiner Kritik der vier Facultäten niedergelegt.

Ja wohl, diese mephistophelische Stimmung muß in naturnothwendiger Abwechselung auf die faustische Stimmung folgen, die „in übereiltem Streben des Lebens Grenzen überspringt“ und sich mit keinem politischen Fortschritt befreunden will, bevor Deutschland in eine republikanische Eidgenossenschaft verwandelt ist. Wem es auf Spiele des Witzes ankommt, für den ist es eine dankbare Aufgabe, die Landtags-Transactionen zu verhöhnen; wer in ehrlicher politischer Arbeit begriffen ist, der darf sich auch des bescheidensten Resultates seiner Arbeit freuen. Das Indemnitätsgesuch der Regierung und die Ordnung des Budgets sind erfreuliche Resultate; das erstere ließ uns einen fünfjährigen Kampf durch einen ehrenvollen und vortheilhaften Waffenstillstand beendigen, das letztere schuf auf den gegebenen Grundlagen den Frieden.

Wir sind meilenweit entfernt von einer Verehrung des schablonenhaften Constitutionalismus; das Wesen der politischen Kämpfe ist uns der Kampf der Macht des Bürgerthums gegen die altüberkommenen und historisch befestigten Mächte des Adels und Beamtenthums. Der Sieg des ersteren ist unser Ziel. Wie weit gesteckt das Ziel auch noch sei, jeder Schritt zu demselben ist ein Triumph. Daß der formelle Buchstabe des Verfassungsrechts zu Ehren gekommen ist, würde uns kalt lassen; daß die auf Intelligenz und gereiftem politischem Urtheil beruhende Macht des Bürgerthums durch den Ausgang des Kampfes zu größerem Ansehen gekommen ist, darüber haben wir ein Recht uns zu freuen.

Ueber die Auslegung des Art. 99 der Verfassung sind Bände geschrieben worden. Die Deutschen müßten eine närrische Menschenrace sein, wenn sie über die rein wissenschaftliche Frage, welche Auslegung nach streng juristischen Grundsätzen die richtige sei, sich so ereifert hätten. Nein, die Volksvertretung wollte zu erhöhter Geltung gelangen, die Regierung wollte es hindern. Darum drehte sich der Streit. Die Volksvertretung hatte ihre Kraft überspannt; sie hatte die politische Bildung, die Charakterfestigkeit, die Hingebung der Massen, die hinter ihr standen, überschätzt. Sie hatte einen Krieg führen wollen mit Truppen, die auf dem Papiere standen. Gegen Anfang dieses Jahres riß bei ihr ein Gemüthszustand ein, welcher für eine politische Partei der bedenklichste von allen ist: die Verbitterung, welche das Symptom bewußter Schwäche ist. Unfruchtbare Klagen wurden laut über das dumme, stumpfe Volk, welches nicht werth sei, daß man sich seinethalben opfere. Mehr als Einer dachte daran, sein Gewehr in den Graben zu werfen, und die Muthigsten bemühten sich, mehr zu knallen, als zu zielen.

Nun, wer Augen hat, der nehme sich aus den letzten Budgetverhandlungen die Lehre, daß die Volksüberzeugung dennoch eine Macht in Preußen ist; freilich bei Weitem noch nicht so groß, als man sie im Sommer 1862 schätzte, aber doch bei Weitem nicht so klein, als man nach dem Scheitern des Abgeordnetenfestes von 1865 fürchten durfte. Sie ist eine Macht, welcher die Regierung Concessionen gemacht hat. Wir haben uns nie zu der Duselei verstiegen, in dem Grafen Bismarck einen verkappten Liberalen zu suchen. Wir wissen, daß er ein streng Conservativer ist. Um so schwerer wiegt jede Concession, die er dem Liberalismus macht. Jede solche Concession ist das Resultat einer nüchternen Abwägung, wie sehr eine Macht gewachsen ist, die er ungern, mit innerem Widerstreben wachsen sah. Wenn ein Mann von der Befähigung, der Entschlossenheit, dem conservativen Sinne des Grafen Bismarck sich bewogen gesehen hat, dem Liberalismus die Concessionen zu machen, auf denen die Compromisse des Jahres 1866 beruhen, so liegt darin der deutlichste Beweis, daß keiner seiner Nachfolger ungestraft je den Versuch machen wird, sie wieder zurückzunehmen. Wenn er gleichzeitig die Consequenzen seiner Ueberzeugung und den Beifall seiner Parteigenossen bis auf einen gewissen Grad geopfert hat, um um die Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu werben, so dürfen wir getrost erwarten, daß kein preußischer Polignac das Errungene wieder in Frage stellen wird.

Es kommt jetzt darauf an, daß das Bürgerthum sich weiter zur Geltung bringt, indem es die erworbene reale Macht anwendet. In einem Zeitpunkte, wo so viele Aufgaben an den Staat herantreten, wie gegenwärtig, kann es nicht ausbleiben, daß die Volksvertretung, die ihre Pflicht erkennt, vor allen Dingen das Wohl des Staates zu fördern, in Erfüllung dieser Pflicht selbst an Macht und Einfluß gewinnt.

□ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

VII.

Wie sich die österreichische Defensive endlich entwickelt hatte, als die Kanonen bei Liebenau und Podol zu donnern begannen.

Nachdem wir in unseren Betrachtungen dahin gelangt, die Wandlung der politischen und militärischen Offensive Oesterreichs zur reinen Defensive in den Motiven einigermaßen beleuchtet zu wissen, ersuchen wir den Leser: sich noch einmal den mehrfach erwähnten Flankenmarsch unserer gegen den Kaiserstaat aufgestellten Armeen zu vergegenwärtigen. Um ein völlig faßbares Bild zurückzulassen, vergleichen wir denselben jetzt mit jenen unsterblichen Vorbildern, welche namentlich der macedonische Alexander und auch der große Friedrich in ihren tactischen Märschen gegeben haben. Die Ideen haben hier wie dort dieselbe Basis; nur ist die neueste Zeit dabei noch tiefer auf diesem Grunde gegangen. So zu sagen im Angesicht des Feindes, gegen den man sich bereits aufgestellt, um von hier vorwärts oder rückwärts zu gehen, plötzlich und unvermuthet ihm nur die Seite zuzukehren, nach einer oder beiden Flanken abzumarschiren — das bleibt die kühnste, und wenn sie glückt, die sicherste Manier, den Feind in seinen Plänen zu irritiren, sich mit Uebermacht auf seine Flügel zu werfen und seinen Rückzug zu bedrohen. Wenn die abgeschwenkten Echelons wieder nach dem Feinde zu einschwenken und sich dann schräg gegen ihn aufstellen, so müssen sie beim Aufeinanderstoßen seine Flanken umfassen und in den Rücken eingreifen können.

Diese der Theorie nach sehr einfache, in der Ausführung aber die schärfste Combination verlangende Action, welche in minder geschickter Hand ein zweischneidig Schwert wird, finden wir in dem Kriege dieses Jahres schon in den strategischen Bewegungen der Preußen vor — so daß sie in den tactischen nicht mehr nöthig war. Es mußte die Benutzung des richtigen Augenblicks eintreffen, es mußte der Feind zu irrigen Voraussetzungen förmlich gezwungen werden, um seine Täuschung zu vollenden! Man werfe daher jetzt den Blick auf die Umstände, durch welche diese Irritirung völlig gelungen!

Die Annahme, daß der größere Theil der gegen Oesterreich aufgestellten preußischen Operationsarmeen dem Plane folgen werde, sich für den Entscheidungskampf auf einem Schlachtfelde zu concentriren, lag für den Feind ohne große Combination offen da. Als Oesterreich noch mit seinem Einfall drohte, war unsere strategische Aufstellung Ende Mai ganz dazu eingerichtet, um dies zu glauben. Fünf Armeecorps deckten Berlin; die Vereinigung derselben auf einer Wahlstatt, namentlich rückwärts, war leicht zu ermöglichen. Hier waren die Endpunkte der Basis nicht zu weit von einander entfernt, und als die Armee des Prinzen

---

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Dritter Band.
(Fortsetzung.)

VII.

Jenseits Holborn, östlich des alten Fleed-Canals, in dem noch heute Smithfield genannten nördlichen Stadttheil Londons, auf dem Charter-House-Yard, lag zu jenen Zeiten der Stammsitz der Norfolk-Howarts. Seit des Großadmirals Standeserhöhung wurde es Nottingham-Place genannt, wie wenn man damit absichtlich das Andenken der edlen Norfolks verwischen wollte, die um Maria Stuarts willen ihr Leben geopfert hatten.

In diesem alten gothischen Sitze souverainer Feudalmacht, in welchem so viel rebellischer Geist, so viel Trotz, Opfermuth und so viel Lust zur Intrigue gewohnt, war vier Wochen nach der unheilvollen Katastrophe Elisabeth's und Essex' und bald nach des alten Burleigh's Hintritt eine kleine Gesellschaft hoher Personen zu einer wichtigen und geheimen Berathung versammelt, die einer jener Conspirationen glich, welche einst von hier aus so verderblich wie nutzlos das Land beunruhigt hatten. Doch nicht Umsturz der öffentlichen Ordnung war's, was sie sannen, nicht eine jener blutigen, kühnen Thaten trotziger Ritterlichkeit, bei denen Verbrechen mit Tugend, Ehrgeiz mit mißverstandener Treue Hand in Hand ging, solcher Energie alter Zeiten waren die kleinen Höflings- und Diplomatenseelen, welche hier brüteten, nicht fähig. Ihr Plan galt weder England noch der Dynastie, sondern nur einem verhaßten Gegner, Robert von Essex. —

Draußen rauschten die Herbstwinde und schüttelten die dürren Blätter von den Bäumen; in der Nähe des Kamins der großen Halle saßen nach beendetm Nachtmahl der Wirth des Hauses, Carl Howart von Nottingham, Maria, seine stolze, ruhmsüchtige Gemahlin, und ihre Gäste waren Sir Robert Cecil, nunmehr Minister an des Vaters Stelle, Sir Walther Raleigh, Cobham, Lord Buckhurst und Esser' Freund — nun sein Ischariot, Sir Francis Bacon, der — Humanist!

Die Diener waren entfernt worden und man rückte, von gleichem Instincte magnetisch berührt, zum flüsternden Gespräch zusammen.

„So wären wir an die Entscheidung gelangt,“ begann vorsichtig Cecil, „die nicht nur unsren oder Esser' Untergang, die auch die künftigen Geschicke des Landes in sich schließt. Die Frage des Jahrhunderts liegt verschleiert und doch erkennbar vor uns. Zu sagen, Wer in Irland commandiren soll, heißt auch bestimmen, wer allein in England ohne Nebenbuhler herrschen, wer ihm einst seinen neuen Monarchen geben soll!“

„Wohl, Mylord,“ erwiederte Lady Maria. „Ich fürchte, diese Frage ist nur schon halb erledigt ohne Uns! Erledigt durch eine geheimnißvoll unbegreifliche Gewalt, die Essex und die Königin wie zwei Schlangen in magischem Blicke fesselt, der — ob er nun in Haß, ob Liebe, in Furcht oder Hingebung sprüht, dieselbe Zauberkraft behält, ja welche in des Ringkampfs Leidenschaft wächst. Ich will die Scenen nicht wiederholen, die diese Beiden seit langen Jahren dem Auge des Hofes und der Welt preisgaben, nicht sagen, wie oft der wilde Essex unsre Schlingen zerriß und uns unter die Füße trat, wie oft er so gut schon wie gestürzt war und doch sich neu erhob, als gäbe sein Fall ihm, wie dem Balle, zum Aufschwung neue Kräfte. Die Hälfte Dessen, was er sich gegen die Majestät erlaubte, der dritte Theil der Frechheit, mit welcher er ihr Das entgegenschleudert, was ihr das Fürchterlichste ist, hätte genügt, einen Dudley zu vernichten; Essex vernichtet Nichts! Dachten wir nicht, der Schlag auf seiner Wange zertrümmere jede Gemeinschaft zwischen ihnen? War's ein Moment nicht, wo wir meinten, sie hätten sich Beide an Leib und Seele vernichtet? — Doch Was geschieht? Kaum liegt er in der Rasewuth des Fiebers, so ist sie bei ihm, ihm weinend abzubitten, daß sie ihn bediente, wie einen zuchtlosen Buben! Was er ihr that, vergißt sie, nur seines Schmerzes gedenkend, und Läticia, die alte Giftmischerin, die taubenäugige Felicia, das Romeopärchen, selbst William Shakespeare, seiner Gnaden Krankenpfleger, müssen ihr bitten helfen bei ihm, und der Schlag, der jedweden andern Edelmann für ewig entehren mußte, machte ihr ihn gerade so lieb, als Küssen und Umarmen den feurigen Mann dem Weibe machte! Löst mir dies Räthsel, ihr Männer, mir ist's unfaßbar!“ —

„Man sagt,“ lächelte Raleigh, „wenn Frauen, namentlich Jungfrauen, im Alter lieben, mache die Leidenschaft sie oft zu — Furien oder Bachantinnen!! Konnte Diana selbst sich doch vor Endymion nicht mäßigen, Wer also will Englands Diana Kälte lehren?!“

„Endymion war ein schüchterner Schäfer, Sir Walther,“ entgegnete Cobham, „der eben die Ehre zu würdigen wußte, die eine Göttin ihm anthat, auch hatte sie das annehmliche Vorrecht ewiger Jugend. Ob Ihr in Esser je schäferhafte Schüchternheit, an der Majestät je göttliche Verjüngung entdecktet, die diesen Schlag versöhnen können, überlasse ich Eurer Klugheit, nur hab' ich nie einen Mann gesehn, der größere Kälte und Achtlosigkeit seiner erhabenen Geliebten gezeigt, ihr trotziger begegnet, allen ihren Wünschen schneidender entgegengehandelt hätte, als er! Soll Liebe dauernd sein und nicht erkalten, gehört mindestens dazu Gegenseitigkeit der Neigung. Wenn die Geliebte Alles giebt, er Alles nimmt und Nichts gewährt, das hielte keiner Bauerin Blut aus; steht darin eine Königin um so viel tiefer?“

„Ich fürchte —, so viel höher,“ fiel Buckhurst leise ein, „und unser Auge reicht nur nicht an jene unsichtbaren, starken Fäden hinan, die — sie vereinen!“

„Haha, Ihr glaubt doch nicht, daß Esser unter vier Augen das nachzuholen weiß, was seine offne Sprödigkeit verleugnet?“ lachte Howart. „Das wäre eines Leicester würdig, doch davon sprech' ich Esser frei. Er ward nicht geboren, das Leiseste geheim zu halten!“ —

„Das fällt Keinem ein zu glauben,“ erhob Bacon seine spöttisch-klare Stimme, „doch daß er, allein mit ihr, ganz überwältigend unerklärlichen Einfluß übt, der den der bloßen Sinne weit überragt, glaub' ich fest! Hat vor uns nicht schon seiner Rede Zauber sie so oft besiegt? — Wir wollen ehrlich sein; es sind eben zwei starke Geister, titanenhaft im Wollen und Empfinden, und — rings um sie sind alle Seelen schwach, pygmäenhaft! So müssen sie sich Beide allein denn ewig suchen, finden, abstoßen und versöhnen, ohne den Andern wird der Eine Nichts sein, und weil ich das empfinde und sie wie geschaffen sind, einander zu zerstören, — weil ihres Verderbens Anfang nun begann, darum verlaß ich Esser' schirmendes Dach, eh' es zusammenbricht, und geh' in's Freie, ein wärmer Nest zu suchen. Daß Ihr gleich mir denkt, das macht uns einig!“

„Was Sir Francis sagt, ist treffend, gleich einem Schwerte. Wenn's auch die Frage nicht löst, es lichtet sie. Elisabeth war bisher unausgesetzt von Esser' Verwandtschaft umgeben, so daß es fast unmöglich ist, zu sagen, wann und wie oft er im Geheimen so auf sie wirkte.“

„Das, Lady Maria, geschah ganz sicher vor dem Attentat des Lopez, als Heinrich IV. katholisch geworden und Esser die Königin zum Frieden mit ihm beredete. Da wurde er ihrer so Meister, daß unser tiefster Schimpf die Folge war. — Ein andermal bezwang sie ihn! — Bedenkt, wie er den Zug nach Cadix nicht unternehmen wollte, seine Seele trübe, von einer Vorsicht, einem Mißtrauen erfüllt war, wie nie vordem! Da muß sie ihn mit solchem Talismann ewiger Liebe, so sicherem Pfande unzerstörbarer Allmacht versehen haben, daß er sich gewappnet gegen Alles hielt. Und dieser selbe Zauber ließ ihn sich auch nach dem Schlage, der uns ewig zu ihrem Feinde gemacht hätte, wieder mit ihr versöhnen! Wenn auch grollend, ist der Löwe Esser doch wieder zahm und leckt die Hand, die ihn gezüchtigt!“

Friedrich Carl sich in der Oberlausitz zusammenzog, konnte man sich die in Sachsen einrückende Elbarmee als den rechten Flügel, ebenso die bei Landeshut und Hirschberg bereits stehende Kronprinz-Armee als den linken Flügel einer für ein einziges Schlachtfeld operirenden Heeresmasse vorstellen. Als sich aber während des Linksabmarsches der Ersten Armee fast gleichzeitig die Zweite Armee von ihrem Standpunkte so wesentlich entfernte, daß das Hauptquartier des Kronprinzen von Fürstenstein nach Neisse verlegt werden mußte, und in derselben Zeit das Garde-Corps, bisher Reserve der Ersten Armee, plötzlich als Pivot der Zweiten Armee in die Gegend von Brieg transferirt wurde, lag es für den österreichischen Generalstab wie eine Thatsache vor, daß die schlesische Armee zu einer von den anderen Armeen gesonderten Operation bestimmt sei. Wie hätte sich sonst der Kronprinz von der an ihn heranrückenden Ersten Armee wieder entfernen können! Wollte man aber hierin nur eine Finte sehen, man war gezwungen, dieselbe zu beachten; der Kronprinz commandirte vier Armeecorps, eine Offensiv-Operation derselben nach Süden, speciell gegen Olmütz, konnte dem Kaiserstaate ernste Gefahren bringen.

Ueberdies ließ sich der tactische Aufmarsch der drei preußischen Armeen auf einem einzigen Schlachtfelde, das jenseits der großen Gebirge im böhmischen Hochlande liegen mußte, nach österreichischen Operationsansichten kaum vorstellen, wenn man in Betracht zog, daß die strategische Basis dieser Armeen sich jetzt von der Elbe bis zu den oberschlesischen Marken ausdehnte! Es gelang daher preußischerseits, wie man erwartet, die Hauptkräfte des österreichischen Heeres nach Mähren zu bringen, als die preußische Heerführung die entscheidenden Züge zur Offensive vorbereitete. Die Preußen hatten, mit Ausnahme kleinerer Umberschiebungen innerhalb der schlesischen Armee, um die Täuschung des Feindes zu vollenden, im Wesentlichen keinen Zug gethan, welcher nicht der Entscheidung entgegen führte. Während die preußische Heerführung durch diese Manöver die österreichische Nordarmee ebenfalls zu einer abnormen Ausdehnung ihrer Hauptkräfte gezwungen hatte — sie standen damals vom Fuße der Karpathen bis jenseit Prag und bis zum Erzgebirge heran — war gleichzeitig preußischerseits die kühne und geniale Anlage zur Entscheidungsschlacht vollendet. Statt loszuschlagen, um die preußische erwartete Offensive zu paralysiren — wozu aber die moralischen Kräfte fehlten, wie wir nachgewiesen — hatte Benedek nur ihm nutzlose Gegenzüge gethan!

Sowie der österreichische Feldherr endlich wahrnahm, daß seine Befürchtung eines preußischen Vorstoßes auf Olmütz unbegründet sei, blieb dem von Neuem überraschten Feldzeugmeister nur übrig, seine weitausgedehnten Massen nach der Mitte zusammenzuziehen. Er rief deshalb die Truppen vom linken Elbufer und vom Erzgebirge zurück (wodurch preußischerseits die Eroberung Sachsens gesichert wurde), stellte die Sachsen mit dem sehr starken ersten Armee-Corps (Clam Gallas) in eine strategische Linie und gab dieser den Auftrag, den Nordosten Böhmens gegen den feindlichen Einfall der Ersten und Elb-Armee zu sichern, während sein viertes und sechstes Armee-Corps, sowie die erste Reserve-Cavallerie-Division aus der Gegend von Olmütz, das achte und zehnte Corps nebst den beiden andern Cavallerie-Divisionen aus der Gegend von Brünn ebenfalls nach Böhmen dislocirt wurden. In dieser Weise entwickelte sich die österreichische Heeresstellung bei Beginn des Krieges. Clam Gallas und die Sachsen begnügten sich, den ersten Stützpunkt an der Iserlinie zu finden, während das Centrum der Oesterreicher parallel der Reichenberg-Josephstädter Bahn sich aufstellte. In der Festung Josephstadt nahm der Feldzeugmeister sein Hauptquartier, postirte das dritte Armee-Corps hinter sich und als rechten Flügel das zweite Armee-Corps bei Böhmisch-Trübau mit der Front nach der Linie Mittelwalde-Glatz. Das war nach langem Zaudern, nach anstrengenden Hin- und Her-Märschen das Resultat der so pomphaft angekündigten österreichischen Strategie, als die ersten Kanonenschüsse — die bei Podol und Liebenau — den Beginn des Krieges verkündeten!

Breslau, 28. Dezember.

Die Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes werden, wie die „Prov.-Corresp." meldet, von den Regierungen unverweilt ausgeschrieben werden, damit der Reichstag selbst im Laufe des Monats Februar zusammentreten kann. Obwohl das Wahlgesetz bereits früher von uns veröffentlicht worden ist, so wollen wir doch die wesentlichsten Bestimmungen desselben, insbesondere auch über die Ausführung der Wahlen hier noch einmal zusammenstellen, da, wie wir uns mehrfach überzeugt haben, viele Wähler über die Ausübung ihres Rechtes noch im Unklaren sind.

Wähler zum Reichstage ist jeder unbescholtene Staatsbürger, der das 25. Lebensjahr überschritten hat, ohne Rücksicht auf die Höhe der Steuern und auf die Steuern überhaupt. In jedem Wahlkreise wird ein Abgeordneter gewählt. Die Wahlkreise werden zum Zwecke des Stimmabgebens in kleinere Bezirke eingetheilt. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen. In jedem Wahlbezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens vier Wochen vor dem zur ordentlichen Wahl bestimmten Tage zu Jedermanns Einsicht auszulegen und ist dies öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen die Listen sind binnen acht Tagen nach öffentlicher Bekanntmachung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

Da also die Listen vier Wochen ausliegen müssen und sie heute am 28sten Dezember noch nicht ausliegen, so können die Wahlen frühestens erst Ende Januar, wahrscheinlich aber erst Anfang Februar stattfinden.

Die Wahlbezirke zum Zwecke des Stimmabgebens werden auf dem Lande von dem Landrathe, in den Städten von der Gemeinde-Verwaltungs-Behörde (Magistrat) abgegrenzt. Die Wahlhandlung selbst ist öffentlich, beginnt um 9 Uhr Morgens und wird um 6 Uhr Abends geschlossen. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Wahl ist direct (die zur Theilnahme an den Wahlen Berechtigten wählen nicht erst Wahlmänner und diese den Abgeordneten, sondern die Wähler geben gleich in den Urwahlbezirken ihre Stimmen für denjenigen ab, den sie zum Abgeordneten des ganzen Wahlkreises gewählt wissen wollen). Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Wahlberechtigte, der einem zum norddeutschen Bunde gehörigen Staate seit mindestens drei Jahren angehört. Die Wahl erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen Stimmen. Hat sich eine absolute Mehrheit nicht ergeben, so veranlaßt der Wahlcommissar eine engere Wahl, die höchstens auf vierzehn Tage hinausgeschoben werden darf. Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Die engere Wahl findet nach denselben Vorschriften statt wie die erste. Tritt hierbei Stimmengleichheit ein, so entscheidet das Loos. In Fällen der Ablehnung oder Nichtwählbarkeit hat die Regierung sofort eine neue Wahl zu veranlassen.

Ueber die Ausführung der Wahlen selbst ist Folgendes angeordnet:

Der Wahlvorstand nimmt an einem Tische Platz, der von allen Seiten zugänglich ist. Auf diesen Tisch wird eine Wahlurne gestellt. Der Wahlvorstand muß sich vor dem Beginn der Abstimmung davon überzeugen, daß die Wahlurne leer ist. Die Stimmzettel, mittelst deren die Wahl erfolgt, sind von weißem Papier; während der Wahlhandlung sind solche beim Wahlvorstand unentgeltlich zu haben. Auf den Stimmzettel ist der Name desjenigen, welchem der Wähler seine Stimme geben will, mit Dinte oder mit Bleistift zu schreiben. Die Stimmzettel derjenigen Wähler, welche nicht schreiben können oder wollen, können auf deren Verlangen von einem oder zwei Beisitzern ausgefüllt werden, welche seitens des Wahlvorstehers hiermit zu beauftragen sind. Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl Theil nehmen. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, und nennt seinen Namen. Sobald der Protocollführer denselben in der Wählerliste aufgefunden hat, legt der Wähler seinen Stimmzettel, nachdem er die Außenseite desselben dem Wahlvorsteher vorgezeigt hat, in die Wahlurne. Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist, und darf mit keinem Erkennungszeichen irgend welcher Art versehen sein. Stimmzettel, bei denen hiergegen verstoßen ist, sind von dem Wahlvorsteher zurückzuweisen. Ebenso hat derselbe darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden. Die Wähler, deren Stimmzettel zurückgewiesen sind, können dieselben durch andere ersetzen. Der Protocollführer vermerkt die erfolgte Stimmabgabe jedes Wählers neben dem Namen desselben in der Wählerliste. Um 6 Uhr Abends erklärt der Wahlvorsteher die Abstimmung für geschlossen. Nachdem dieses geschehen ist, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden. Sodann erfolgt die Eröffnung der Stimmzettel. Einer der Beisitzer entfaltet jeden Stimmzettel einzeln und übergiebt ihn dem Wahlvorsteher, welcher denselben nach lauter Vorlesung an einen anderen Beisitzer weiterreicht, der die Stimmzettel bis zum Ende der Wahlhandlung aufhebt. Der Protocollführer nimmt den Namen jedes Candidaten in das Protocoll auf, vermerkt neben demselben jede dem Candidaten zufallende Stimme und zählt dieselbe laut. In gleicher Weise führt einer der Beisitzer eine Gegenliste. Ueber die Giltigkeit einzelner Stimmzettel entscheidet der Wahlvorstand.

Da auf 100,000 Seelen ein Abgeordneter zu wählen ist, so fallen auf Preußen 193, davon auf Schlesien 35 Abgeordnete und zwar auf Reg.-Bezirk Breslau 13, Oppeln 12, Liegnitz 10.

Aus Mecklenburg haben wir wieder ein höchst interessantes Curiosum zu melden. Auf eine aus einer Schweriner Ortschaft an das großherzogliche Ministerium ergangene Anfrage nämlich, ob ein Mecklenburg-Strelitzer in Mecklenburg-Schwerin wählbar sei, ist ein verneinender Bescheid ergangen. Das Wahlgesetz bezeichnet die Mecklenburger im Allgemeinen als wahlberechtigt und wählbar, sofern sie die in dem Gesetze angegebene Qualification besitzen; erst diese Auslegung lehrt, daß der Begriff „Mecklenburger" in jedem Großherzogthum nur von den Angehörigen des eigenen Staats verstanden wird. Die Mecklenburg-Strelitzer sind also in Schwerin und die Mecklenburg-Schweriner in Strelitz nicht wählbar. Allgemach werden doch die Geschichten in Mecklenburg gar zu dumm und wir wiederholen unsern Mahnruf, daß es eine der ersten Pflichten des deutschen Parlaments ist, der mecklenburg'schen Wirthschaft ein Ende zu machen. Uebrigens merken die mecklenburg'schen Feudalritter so Etwas von ihrem seligen Ende, daher stoßen die Bestrebungen der preußischen Regierung nirgends auf eine heftigere und verbissenere Opposition als in dem mecklenburg'schen Feudaladel. Sie haben so ein dunkles Gefühl, daß die preußische Hegemonie, wenn nichts Anderes, doch mindestens die allgemeine Bildung befördert und diese haßt der echte Ritter des mecklenburg'schen Landtags mehr als alles Uebrige. Je dümmer ein Lehrer ist, desto eher kann er bei den mecklenburg'schen Rittern auf Beförderung und Gehaltzulage rechnen.

In Betreff der Veränderungen, welche im **italienischen** Ministerium zu erwarten sind, bestätigt es sich zunächst, daß für den Finanzminister Scialoja jetzt nothwendig ein Nachfolger gefunden werden muß. Im Uebrigen wird es, wie man der „A. Z." aus Genua schreibt, als sicher betrachtet, daß die Minister Berti, Jacini und Cugia demnächst ausscheiden. Für Letzteren soll General Pianelli Kriegsminister werden; als weitere Minister-Candidaten nennt man die Vice-Präsidenten Mordini und Correnti. Ricasoli ist mit der Regierungsmajorität in der Kammer zufrieden und hat den Gedanken an eine Auflösung derselben aufgegeben. Da aber nach dem Briefe Lamarmora's eine Untersuchung über die Schlacht von Custozza kaum zu vermeiden ist, so könnte die Opposition ihm doch über den Kopf wachsen.

Die Behauptung, daß die Verhandlungen zwischen Florenz und Rom keineswegs den günstigsten Fortgang nehmen, scheint namentlich nach den von der „K. Z." gebrachten Mittheilungen (siehe „Paris") vollständig gerechtfertigt zu sein. Was die Stimmung im italienischen Volke anlangt, so ist die feierliche Erklärung nicht ohne Bedeutung, welche die „Turiner Zeitung" dahin abgiebt, daß sie es lieber gesehen hätte, wenn man gar keine weiteren Unterhandlungen mit Rom mehr angeknüpft hätte. Da dieselben aber wieder im Gange seien, so sei nur der einzige Ausgang zulässig, daß Rom abgetreten würde, um die Hauptstadt Italiens zu werden. Trotz der Leere des Staatsschatzes würde das Turiner Journal die Geldfrage nicht weiter in Betracht ziehen, um dieses Resultat zu erlangen. — Die Madrider „Regeneracion" nimmt in einem ihr aus Rom zugehenden Briefe für den Grafen von San Luis die Ehre für die von den Mächten ergriffene Initiative in Anspruch, Kriegsschiffe nach den Gewässern von Civita-Vecchia zu senden, um durch eine Thatsache das Interesse zu bezeugen, welches sie an der Aufrechthaltung der weltlichen Macht Pius' IX. hege.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** ist zunächst eine auf die römische Reise der Kaiserin Eugenie bezügliche Mittheilung der „N. fr. Pr." von besonderem Interesse. „Es ist kein Geheimniß", meldet man nämlich derselben, „daß das Tuilerien-Cabinet während der allerletzten Phase der Occupation des Kirchenstaates, als der September-Vertrag in Vollzug trat, Alles angewendet hat, um den heiligen Vater wegen seiner nächsten Zukunft nach dem Abzuge der französischen Truppen zu beruhigen. Gleichzeitig hat das französische Cabinet die in erster Linie sich für das Schicksal des Papstes interessirende zweite katholische Großmacht veranlaßt, auch ihrerseits in gleicher Weise beruhigend auf den Vatican einzuwirken. Als der Vertreter dieses katholischen Staates, der bisher dem ganzen September-Vertrage ferngeblieben und von demselben ferngehalten worden war, vor Kurzem in einer Audienz beim Papste den erhaltenen Instructionen gemäß die Situation von ihrer besten Seite darzustellen anfing, soll Se. Heiligkeit ihm erwidert haben: „Kaiser Napoleon III. vollziehe nur das, was Napoleon I. versucht und begonnen habe, der Neffe sei nur der Testaments-Executor des Oheims;

„So lange leckt er, bis er zuschnappt und sie zwischen den Zähnen behält!" lachte Bacon.

„Teufel, das wäre so viel gesagt, als daß er auf Hochverrath sinnt?"

„Er sinnt nur, Howart, was er sagt, und sagte so deutlich, was er von Irland, dem Parlament und Jacob Stuart hält, daß jener Schlag die prompte Quittung seiner Rechnung war. Dennoch — nachdem sie Beide so handgreiflich ihre Herzensmeinung wissen, vertragen sie sich!" Cobham schüttelte das Haupt!

„Wir stehn vor diesem Räthsel immer wieder! Viel gäb' ich drum, zu wissen, was sie gleich einer höllischen Verschreibung so innig aneinander bindet!"

„Vielleicht, Lady, bin ich dem auf der Spur. Erinnert Ihr Euch nicht, — besonders Ihr, Cecil und Cobham müßt's, daß sie ein Kleinod bei sich trug, ein über Alles ihr werthes Kleinod? Jetzt sehe ich es nicht mehr an ihr?"

„Welches meint Ihr, Buckhurst?"

„Entsinnt Ihr Euch des Siegels, womit sie ehedem besonders wichtige Ordres, womit sie damals Maria Stuarts Urtheil siegelte, Cecil, eh' Mylord, Euer Vater, es von Davison zur Vollziehung erhielt?"

„Ich war noch nicht im Amte, doch habe ich noch vor zwei Jahren unter Decreten Walsinghams etliche hochwichtige gefunden, die den Namenszug Heinrich VIII. trugen!"

„Bei Gott, Cobham, jetzt tagt's in mir! Dasselbe stand unter der Stuart Urtheil. Mein Vater pflegte zu sagen, sie habe mehrmals geäußert, sie halte diesen Ring so hoch und heilig, daß die Beschlüsse, welche er besiegelt, ihr für unabänderlich gelten, und wer ihr folge, solle das auch!"

„Cecil, Cecil!" rief Lady Maria und sprang empor, „wenn Esser diesen Ring besäße, Esser mit diesem Ringe aber ihr — Testament, das sie vielleicht geheim gemacht, weil offen sie — wohlbegründete Scheu trägt?"

Alle erhoben sich, wie von Geisterhand unheimlich gepackt.

„Wahrhaftig, thut Ihr doch," sagte Raleigh endlich, „als ob Ihr ein Gespenst gesehn! Wäre Myladys Annahme richtig, hätte Esser den Ring und wußte er um solch' eines geheimen Testamentes Inhalt, dann wäre sein hartnäckig Bestehen auf die Thronfolge närrisch, das Auskramen seiner sanftmüthig freiheitsstürmerischen Politik für Irland und das Parlament voreilig und ungeschickt, wahnwitzig aber, den Namen Jacob Stuarts zu nennen!"

„Bei meinem sonst doch klaren Kopfe, ich weiß nichts von dem Ringe, so oft ich doch um Esser war. Er trägt ihn sicher dann sehr geheim, oder er hat ihn gar nicht! Doch könnte er nicht den Ring und mit ihm das Versprechen ewiger Unverantwortlichkeit vor ihr besitzen, ohne zu wissen, welch' ein Geheimniß er verschließt, ohne zu wissen, wie nahe es ihn selbst angeht? 's ist wohl das erste Mal, daß die Majestät doppelsinnig ist? Daß sie längst mit sich einig, dem Fatum ihre Wünsche überläßt, um noch im letzten Augenblicke sich selbst corrigiren zu können? Er wäre so an sie und sie an ihn gebunden, ohne daß sie sich in dem Punkt verstünden, der aller Fragen Ausgang und alles Kampfes Ende ist? Das wäre dann des Räthsels Räthsel, wir aber hielten der Lösung Schlüssel in der Tasche!"

„Bei Gott, Sir Bacon, Ihr schreckt uns fast mit Eurem Geiste!" rief Cecil.

„Dann ist die Auskunft glatt, das Ende sicher. Dann sind sie Beide, wie Ihr sagt, geschaffen, sich zu zerstören, wie wir geschaffen sind, aus ihrem Falle das neue England aufblühn zu sehn! Ich, Mylord, für tausend Tonnen Goldes, ich ginge nicht nach Irland!"

„So ist das einzige Mittel, Lord Raleigh, Esser zu vernichten, wenn man ihn nach Irland schickt?!" rief Buckhurst.

„Schickt ihn nach Irland — und er ist verloren! Entweder läßt er Leib und Ehre da — oder Englands Krone! Ich kenne die Iren und den Tyrone. Sidney's Bruder, Parrot, Norris, ich selber und Borough mußten an ihnen scheitern, und Jeder, den in dieses Land Ihr schickt, hat dort den ersten Nagel zu seinem Sarge gefunden!"

„So sind wir darin einig?" fragte langsam Cecil.

Ein Ja hallte durch den kleinen Kreis. —

„Ich will ihm einen pfiffigen Genossen mit weitem Gewissen und etlichen klugen Gesellen mit hinübergeben," lächelte der Minister, „die ihn durch seine früheren Sünden in den Händen haben, von Mylady Dudley nun aber zu allerlei diplomatischen Gespinnsten benutzt werden und von beiden Parteien Geld zu verdienen geneigt sind."

„Was für Leute sind das?" —

„Ei, Howart, wie wird ein Minister so aus der Schule schwatzen! — Seht den Heinrich IV. des Shakespeare an, so macht Ihr mit dem Conterfei der Strolche die beste Bekanntschaft. Esser, — darauf wird gedrungen, muß uns nach Irland, — in die Falle!" —

Innerlich höchst befriedigt und äußerlich ganz einig ging die edle Versammlung auseinander. Ihre Befriedigung war gewiß sehr umfassend, aber ihre Einigkeit höchst begrenzt. Jeder von ihnen legte sich alsbald die Frage vor: „Wohin er sein Steuer wohl nach dem Siege richten wolle?"

Bacon und Cecil verständigten sich in dem Satze: nach Elisabeth folgt Jacob Stuart! Sie wollten also, was Esser wollte.

Die Uebrigen folgten einer andern Windrichtung.

Graf Esser war allerdings auf herzliches Zureden Southampton's und der Pembrockes, zumal durch Aufgebot aller liebreizenden Sanftmuth Felicia's zur Verwunderung der Gegner wiederum mit Elisabeth versöhnt und dieselbe suchte durch vermehrte Zärtlichkeit ihm das Geschehene vergessen zu machen. Esser' offene Natur wurde aber durch diese künstliche Versöhnung in einen Zwang hineingetrieben, der ihn gegen sich und Elisabeth unwahr machte, denn das Gefühl seiner jetzigen Bitterkeit ließ sich von der Dankbarkeit für frühere Grade nicht bemeistern; wußte er doch zu gut, wie er ihr das Beste im Leben erst hatte gewaltsam abringen müssen. — Leicester's große Kunst des — Abwartens — hatte Esser nie verstanden. Er war stets geradedurch gegangen, bis jener — Schlag ihn aufgeweckt hatte und ihm plötzlich eine Verstellung auferlegte, welche seiner Natur zuwider war.

Alle Welt, zumeist seine Feinde, waren einig, „daß Niemand so würdig und vermöge seines Kriegsruhms wie der Lauterkeit seiner Denkweise geeigneter sei, der Rebellion in Irland ein Ende zu machen, als Esser, insofern er nur die umfassendsten Mittel hierzu in außergewöhnlichem Maße erhielte!"

Den Grafen erfüllte diese Nachricht mit unerklärlicher Furcht und Bangigkeit, als wenn unbekannte Gewalt ihn von einem Schritt zurückhielte, den Freunde wie Feinde wünschten, und zu welchem ihn zu vermögen gerade Läticia, seine eigene Mutter, mit dämonischer Redseligkeit beflissen war. So oft man ihn auch von allen Seiten drängte, sich für die Annahme der Statthalterstelle in Irland zu erklären, je größere Mittel man ihm zur Erfüllung seiner Aufgabe stellte, je weiter man den Umfang seiner Macht steckte, ja obschon man ihn zum Vicekönig Irlands an Stelle der Majestät selbst ernennen wollte, er sagte „Nein", war voller Bedenken, Schwierigkeiten, Vorbehalte und Ausflüchte. Man nannte Esser zu London jetzt nicht mehr den „Perikles", sondern nur noch den „grillenhaften Zauderer!" —

Jene unglückselige Katastrophe, die den glänzenden Grafen, den Helden und Liebling seiner Nation so zur Lüge seines eigenen Wesens verändert, hatte ihn nicht nur an das Herz William Shakespeare's zurückgebracht, sondern auch die Seelen beider außerordentlichen Männer durch den Schmerz unauflöslich vereint.

„Das eben ist die zauberische Bande,
„Die mich und Dich für immer eng gesellt,
„Wir Beide träumen von dem fernen Lande,
„Das geisterhaft ein Dämon niederhält!
„Und während wir im Sehnsuchtskampf gerungen,
„Erforscht' ich Dich, Du — hieltest mich umschlungen!"

O ja, umschlungen hielt er ihn, wie wenn Esser nun ganz wüßte, der große Seelentaucher Shakespeare verstände ihn, und in des Freundes namenlose Herzenstiefen senkte William den Blick, um zu lieben und doch zu klagen, zu staunen und doch zu schaudern; — denn still aber und unaufhaltsam heran kroch das Verhängniß.

Die letzte Entscheidung nahte heran. Morgen sollte unabänderlich in einem letzten Kriegsrath über die Statthalterstelle verfügt werden; die Rüstungen waren fast beendet, die fürchterlichen Zustände Irlands und Tyrone's wachsende Herrschaft drängten zum Handeln.

In Esserhouse waren Robert Devereux' Vertraute, Southampton, Northampton, Blount von Montoye versammelt. Shakespeare, der gleich ihnen Allen nur zu wohl erkannte, daß in dieser Stunde der Wendepunkt von Esser' ganzem Leben liege, war herbeigeeilt, den Ausgang zu erwarten. Daselbst liebte man ihn ja, sah ihn als Freund des Hauses an, besonders Felicia. Nur Eine begegnete ihm mit kalter Verachtung, Eine konnte ihn nicht leiden, die alte Dudley. — Als er Esser' Privatcabinet betrat, fand er ihn mit Felicia allein.

nur mit dem Unterschiede, daß der Onkel, als er seine Hand nach Rom ausstreckte, Pius VII. eine Alternative gestellt habe, während Napoleon III. ohne jede Alternative das Patrimonium Petri antaste." Diese unceremoniöse Aeußerung des Papstes soll, nach Paris berichtet, veranlaßt haben, daß die bereits für die Reise der Kaiserin getroffenen Dispositionen wieder rückgängig gemacht wurden."

Abgesehen von der römischen Frage sind es noch vorzüglich die mexicanische Frage und die Rede des Grafen Bismarck, welche in Frankreich die Aufmerksamkeit des Publikums von der Armee-Reform, die sonst alles Interesse in Anspruch nimmt, ablenkt. In Bezug auf das Verhältniß zu Amerika findet man es namentlich schwer begreiflich, wie der „Moniteur" den Empfang der Seward'schen Depesche vom 23. November durch das französische Cabinet in Abrede zu stellen vermocht hat. Indeß erklärt sich dies wohl am einfachsten daraus, daß es sich hierbei eben nur um die officielle Kenntnißnahme der Depesche handelt, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß man den Inhalt derselben privatim ganz genau kannte und daß man die Annahme der Note verweigerte, weil sie in einem so gar ungewöhnlichen Tone sprach. Nach einigen Unterhandlungen stand denn auch Herr Bigelow von der officiellen Mittheilung derselben ab, während Frankreich seinerseits das bestimmte Versprechen gab, Mexico im März vollständig zu räumen. Maximilian wird bereits von Frankreich als nicht mehr existirend angesehen. Aufgefallen ist es, daß der „Moniteur" die Antwort des Kaisers an den neulich in offener Audienz empfangenen Dschemil Pascha (siehe „Paris") nicht mittheilt, während er die des Kaisers an Dix mit dreimal gesperrter Schrift veröffentlicht. Es scheint hiernach allerdings, daß man den Franzosen darthun wollte, daß alle Streitigkeiten mit der mächtigen nordamerikanischen Republik beseitigt seien.

Uebrigens meint man, daß gerade in der ausführlichen und accentuirten Hervorhebung des guten Einvernehmens dieser Länder in der kaiserlichen Antwort die Andeutung gelegen habe, daß dasselbe in der letzten Zeit einmal gefährdet gewesen. — Die Rede des Grafen Bismarck ist, wie wir schon gestern bemerkten, in Frankreich sehr verschieden aufgenommen worden. Die „Patrie" findet, wie wir auch schon kurz angedeutet haben, in den Erklärungen des preußischen Minister-Präsidenten über das gegenseitige Verhältniß von Frankreich und Preußen eine formelle Bekräftigung der französischen Politik und einen neuen Triumph der „hochherzigen Ideen, welche das Kaiserreich in Europa zur Geltung zu bringen sucht". Der „Etendard" thut Herrn v. Bismarck die Ehre an, ihn „beinahe einen großen Franzosen" zu nennen. Das „Siecle" ist verständig genug, in der Rede ganz einfach „den Ausdruck des in ganz Deutschland gefühlten Bedürfnisses" zu lesen, „mit Frankreich auf gutem Fuße zu bleiben". Die clericalen und sonst auf österreichischer Seite stehenden Blätter führen dagegen allerlei Seitenhiebe. Die „Presse" zeichnet sich, wie gewöhnlich, durch ihre Heftigkeit aus; sie ist fest überzeugt, daß „Preußen Frankreich nur mit schönen Redensarten kirren wolle, um bei erster Gelegenheit ohne und gegen Frankreich ganz Deutschland einzustecken". Die „Union" thut so, als ob Frankreich unter den Napoleoniden von Preußen in den Sack gesteckt werden sollte, ohne daß es den Mund zu verziehen wagen dürfe, während sie als legitimistisch-clericales Blatt eine Partei vertritt, welche sich denn doch unter den Bourbonen ganz andere Dinge von den nordischen Mächten gefallen ließ. Der „Monde" meint boshafter Weise, Graf Bismarck sei der Einzige, der sich nicht verrechnet habe.

Unter den Bemerkungen, welche die **englische** Presse jetzt namentlich dem norddeutschen Parlament widmet, zeichnen sich besonders die des „Spectators" durch die Schärfe aus, mit welcher derselbe den Unterschied zwischen dem deutschen Parlamente und den preußischen Kammern an's Licht stellt.

„Vor allem", sagt derselbe sodann, „wird die treibende Kraft der auswärtigen deutschen Meinung dem deutschen Parlament Schutz verleihen und es beeinflussen. Graf Bismarck sucht Deutschland unter Preußen zu einigen, und er sieht klar, wie seine Reden zeigen, daß der beste Weg zu dem großen Ziele darin besteht, die südlichen Staaten in den Bund zu locken. Nach einem neuen großen Kriege könnte er sowohl die Könige wie die Völker des Südens hineinzwingen, aber weit leichter wäre es, die Könige durch den Beistand der Völker zu zwingen, und diesen Beistand kann er nur mit Hilfe des deutschen Parlaments, d. h. des deutschen Hauses der Gemeinen, erlangen. Im Interesse dieses Hauses, denken wir, wird es liegen, die volksthümlichen Zwecke zu erreichen, indem es die Hohenzollern gegen die Fürsten wie gegen den Adel benutzt; das Interesse der Hohenzollern wird es sein, sich mit dem Hause gegen alle möglichen Feinde zu verbünden und die Macht desselben, wenn es ihnen Freund ist, über das ganze Gebiet der deutschen Politik auszubreiten. Es ist daher wahrscheinlich, daß das Haus, obgleich bestimmt, beinahe machtlos zu bleiben, ein tüchtiges Werkzeug zur Einigmachung Deutschlands sein wird."

In **Spanien** scheint, wie wir bereits im heutigen Mittagblatte (siehe „Frankreich") bemerkten, wieder einmal ein Staatsstreich im Werke zu sein. Wie von verschiedenen Seiten versichert wird, haben dort die rein absolutistischen Elemente über die zwar reactionären, aber doch noch auf dem constitutionellen Boden bleibenden den Sieg davontragen. Daß Narvaez in den Augen des P. Claret und der Nonne Patrocinio von jeher ein halber Revolutionär war, wußte man schon längst. Die Königin soll von der extremen Camarilla völlig gewonnen sein.

In Betreff der **orientalischen** Frage ist es nicht unwichtig, daß die Türken auf Candia eine sehr bedeutende Niederlage erlitten zu haben scheinen, daß in Thessalien, wo es schon lange gegährt hat, 116 Gemeinden den türkischen Behörden den Gehorsam aufgekündigt und sich somit offen empört haben; endlich aber, daß der gefährlichste Widersacher der ottomanischen Herrschaft, Joseph Karam, aus seiner unfreiwilligen Verbannung zurückgekehrt ist und in Damascus bei Abd-el-Kader seinen Aufenthalt genommen hat. Freilich versichert man türkischerseits, Karam sei nur gekommen, um dem türkischen Gouverneur Reschid Pascha seine Unterwerfung anzuzeigen; aber Joseph Karam hat bereits so viele Male sich unterworfen, um später wieder zu den Waffen zu greifen, daß man billigerweise ein Recht hat, an der Aufrichtigkeit seiner diesmaligen Loyalitätsbetheuerungen zu zweifeln. Rechnet man hierzu noch die Verwicklungen, in welche die türkische Regierung mit der italienischen gerathen ist und welche die letztere ziemlich ernst nimmt, so erscheint die gegenwärtige Lage der Pforte allerdings sehr bedenklich.

Deutschland.

= **Berlin**, 27. Dez. [Die Thätigkeit des Grafen Bismarck. — Die Parlamentswahlen. — Die „Milit. Blätter".] Graf Bismarck hat sich zunächst in die Umgegend zur Jagd begeben und wird baldigst zu gleichem Zwecke nach dem Harze reisen. Es beweist das am besten, daß der Graf keineswegs, wie es hier vielfach behauptet wird, so leidend sei, daß er sich in ein südliches Klima begeben müßte. Personen, welche dem Ministerpräsidenten näher stehen, versichern, derselbe befinde sich, namentlich seitdem er seine Thätigkeit wieder aufgenommen, durchaus in befriedigender Gesundheit, so daß er nicht nur den Vorberathungen für das Parlament, sondern dessen Verhandlungen selbst persönlich beiwohnen wollte, bevor er sich zu einer Reise entschließen möchte. — Uebrigens erfahren wir, daß Graf Bismarck gleichen Antheil wie den Angelegenheiten des norddeutschen Bundes denjenigen Maßnahmen zuwendet, welche für die Verschmelzung der neuen Landestheile mit den älteren Provinzen getroffen werden. Die Entsendungen besonders bewährter Beamter in jene Provinzen sind noch nicht abgeschlossen, vielmehr noch in weiterem Umfange als bisher in Aussicht genommen und sind die Briefe, welche darüber hierher gelangen, sowie die in Folge derselben getroffenen Anordnungen gewissermaßen als Vorarbeiten für diejenigen Gesetze anzusehen, welche dem Landtage in einer kurzen Spätsommer-Session behufs Einführung der preußischen Verfassung in jenen Landestheilen vorgelegt werden sollen. — Man versichert, daß die Anordnungen für die Wahlen zum norddeutschen Parlament in den allernächsten Tagen bevorständen. Hier in Berlin wird von liberaler Seite die Agitation geräuschlos, wie es indessen scheint, nicht ungeschickt und erfolglos geführt. Im VI. Wahlbezirk wird man Schultze-Delitzsch aufstellen und ohne Zweifel durchbringen. Es ist dieser Bezirk aus Bestandtheilen des III. Wahlbezirks für das Abgeordnetenhaus zusammengesetzt, Schulze somit den Wählern nach allen Richtungen hin bekannt und genehm. Andere Vorschläge des Centralcomite's werden auf größere Schwierigkeiten stoßen, namentlich wird die Wahl von Moritz Wiggers nicht so leicht sein, wie man sich das hier und da vorstellt. — Von Neujahr ab werden auch wieder die „Militärischen Blätter" erscheinen und zwar zwei Mal im Monat 3 Bogen Octav. Die Blätter hatten ihr Erscheinen seit dem Beginne des Krieges unterbrochen.

[Der norddeutsche Bund und die Pariser Ausstellung.] Der gesammte norddeutsche Bund hat nunmehr, mit Einschluß Sachsens, in Berlin seine Central-Behörde für alle auf die Pariser Ausstellung bezüglichen Geschäfte, und der Raum, welcher dem Bunde im Ausstellungspalaste angewiesen ist, umfaßt jetzt den preußischen Sector nebst der Hälfte desjenigen Sectors, der früher für die deutschen Mittel- und Kleinstaaten bestimmt war. Ursprünglich hatten nämlich Preußen, Oesterreich und die Gesammtheit der deutschen Mittel- und Kleinstaaten je einen gleich großen Raum angewiesen erhalten. Der norddeutsche Bund wird also die Hälfte dieses Gesammtraumes einnehmen. Die Ausstellung wird nun seitens des norddeutschen Bundes, ohne Theilung nach den einzelnen Staaten, nur nach den Kategorien der Aussteller geordnet, stattfinden. Was die Staaten Süddeutschlands betrifft, so sind, wie man hört, dort die lebhaftesten Verhandlungen gepflogen worden, um die Leitung ihrer Angelegenheiten auf der Ausstellung in die Hände Baierns zu bringen. Es ist dies Bemühen aber ohne Erfolg geblieben. Das Endresultat in Hinsicht auf die Ausstellung wird also für die süddeutschen Staaten sein, daß ein Jeder derselben abgesondert seine Erzeugnisse ausstellt, wobei Hessen-Darmstadt in die eigenthümliche Lage kommt, zur Hälfte innerhalb des dem norddeutschen Bunde bestimmten Raumes und zur anderen Hälfte für sich allein auszustellen. (Nordd. A. Z.)

Stargard, 26. Dezbr. [Bestätigung.] Der „N. Stett. Z." wird geschrieben: Am 1. Weihnachtstage ging hier die frohe politische Botschaft ein, daß der Minister des Innern, Graf Eulenburg, auf Grund einer Beschwerde der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung 6 gewählte Stadträthe, denen die Stettiner Regierung die Bestätigung versagt, bestätigt habe. Sofort wurden 2 Dank-Telegramme an den Herrn Minister abgeschickt. Die Stadt mußte bisher den von der Stettiner Regierung als Commissar gewählten Stadtrath Wischer mit 30 Thlr. monatlich salariren. Da 4 der nicht bestätigten Stadträthe schon früher im Magistrats-Collegium saßen, ein 5. Erwählter unsere Stadt sogar auf dem Communal- und Provinzial-Landtage vertrat und der Letzte ein gemäßigter ehrenwerther Mann ist, so mußte das Verdienst der Nichtbestätigung dem früheren Oberbürgermeister Delsa, dem Landrath v. Waldaw-Steinhöfel und dem Oberpräsidenten Senfft von Pilsach zugeschrieben werden. Letzterer protegirte bekanntlich den ehemaligen Oberbürgermeister; dieser kam auf seine Veranlassung hierher und die Folge war, daß die Anträge des Herrn Delsa in der Regel berücksichtigt wurden. Seit dem Abgange des früheren Oberpräsidenten sind auch in andern Städten Bestätigungen von Stadträthen erfolgt, denen die Regierung solche früher versagt hatte, und scheint es, daß nach der erfolgten Indemnität im Landtage auch für die Communal-Verwaltung der status quo wieder in Aussicht steht.

Altona, 26. Dezember. [Die Verhältnisse der Presse in Schleswig-Holstein] sind in Folge des Gegensatzes, in welchen dieselbe zum Ober-Präsidenten Scheel-Plessen getreten ist, neuerdings mehrfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Die beiden namhaftesten Blätter, der „Altonaer Mercur" und die „Norddeutsche (Flensburger) Zeitung", von welchen das erstere nach mannigfachen Wandlungen seit einem Vierteljahre als ausgeprägtes preußisch-officiöses Organ gilt, während das letztgenannte von vornherein der Annexion Schleswig-Holsteins an Preußen das Wort geredet, gehen mit dem neuen Jahre einem Redactionswechsel entgegen. Die „Norddeutsche Zeitung" erscheint bereits seit mehreren Wochen ohne Angabe eines verantwortlichen Redacteurs, da der bisherige, Dr. Eugen Rommel aus Stuttgart, sofort beim Ausbruch des Conflictes seine Thätigkeit eingestellt hat. Einstweilen verlautet auch noch nichts von seinem Nachfolger. Der „Mercur" dagegen wird noch immer von Cajus Möllet gezeichnet, der erst Michaelis dieses Jahres die Redaction antrat und sie jetzt zu Neujahr wieder niederlegen wird. An seine Stelle tritt Dr. Seibt, ein geborener Sachse, welcher bisher in Berlin im literarischen Bureau des preußischen Ministeriums beschäftigt war und zwar den Correspondenten die Nachrichten aus dem auswärtigen Ministerium zu vermitteln hatte. Es wird abzuwarten sein, wie weit der Genannte über das Maß der gegenwärtigen Redaction hinaus im Stande sein wird, sich den Forderungen des zu Dänemark hinneigenden Ober-Präsidenten zu fügen. (Magd. Z.)

Dresden, 27. Dezbr. [Der Minister Frhr. v. Beust] ist gestern Nachmittag von Wien zu einem Besuche bei seiner Familie hierselbst eingetroffen.

Stuttgart, 22. Dez. [Ein Schreiben des Berliner Central-Wahlcomite's.] Auf das vor einiger Zeit mitgetheilte Schreiben der geschäftsführenden Mitglieder des Landescomite's der deutschen Partei in Württemberg an das Central-Wahlcomite für den norddeutschen Reichstag in Berlin ist nachstehende Antwort eingelaufen:

Geehrte Herren!

Mit aufrichtiger Freude haben wir aus Ihrem Schreiben vom 5. d. Mts. ersehen, daß auch in Süddeutschland der Wahlaufruf unseres Comite's Zustimmung gefunden hat. In der That würde es schlimm stehen um die Geschicke des gemeinsamen Vaterlandes, wenn nicht das Volk Süddeutschlands jeden Schritt, der zur Befestigung und freiheitlichen Entwickelung des norddeutschen Bundes führen kann, mit seinen thätigen Sympathien begleitete; es würde ein böses Vorzeichen sein, wenn Männer, die lange Jahre in gemeinsamer Arbeit die Nation mit dem Gedanken der Einheit zu erfüllen bestrebt waren, jetzt zurücktreten wollten, wo wenigstens ein Boden gewonnen worden ist, auf dem der Particularismus nicht mehr den berechtigten Forderungen des Volkes mit Erfolg sich zu widersetzen vermag. Noch sind selbst in Norddeutschland vielfach die Geister niedergehalten durch die gewaltigen Ereignisse, aus denen die Neugestaltung des öffentlichen Lebens sich vollziehen soll; es bedarf des erhebenden Zuspruches auch des Südens, um den frischen Enthusiasmus wach zu rufen, ohne welchen das große Mittel des allgemeinen Stimmrechts auch in deutschen Händen leicht zum Verderben der Freiheit ausschlagen könnte. Die Berliner Volksversammlung vom 17. d. Mts. wird dem Süden gezeigt haben, daß in der Hauptstadt des Nordens der echte Geist deutscher Vaterlandsliebe kräftig und thätig ist.

Berlin, den 19. Dezember 1866.

Das Central-Comite für die Wahlen zum norddeutschen Parlament.

W. Löwe, Vorsitzender. — L. Parisius-Gardelegen, Schriftführer.

Oesterreich.

Wien, 26. Dezember. [Angebliches Ende der Sistirungspolitik.] Die „N. Fr. Pr." schreibt: In Uebereinstimmung mit einer neulich von uns gebrachten Meldung geht uns heute die verbürgte

---

„Ah, da ist er ja. Wußte ich doch, daß mein Pilot nicht in dem Augenblicke fehlen werde, der über mein ruheloses Leben entscheidet!" damit reichte ihm Essex traurig die Hand. Wenn wir uns je wiedersehen, wie werden wir's! — Sein oder Nichtsein, das ist die Frage jetzt, William! — Ich gleiche einem verstimmten Instrument, das Jeder jetzt zu spielen glaubt in seiner eignen Melodie, als wüßten die Narren nicht, daß sie nur klingen kann in meinen Tönen! O was man soll, ist leicht zu wissen, klar steht der Wahrheit und des Rechts Gedanke an's Firmament geschrieben! Doch wie man's thue, wo hinaus es komme — wer kennt den Weg in's ungewisse Land? Wer fährt zurück, wenn alle Steige fehlen! Nach Irland gehn — ist mir, als ging ich in den Tod, und geh' ich nicht — bin ich Verräther und Mörder meiner Ehre! O Dudley, Dudley, ich fühle Deinen Fluch! Wie Du gesagt, ich lernte — seit jenem Schlage — bei mir entschuldigen, was ich bei Dir verdammt! Ich liege an derselben Sclavenkette, die Dich erdrosselt, und jener Ring wird mir —"

„Robert, mein theurer Freund, mein Gatte!" — Felicia legte ihm sanft die Finger auf den Mund und schmiegte sich an ihn. „Nicht so! — Dein schlimmster Feind sind Deine eignen unselig schweifenden Gedanken, die — stets das Nächste überspringend — an's Ferne sich richten, mit Schreckbildern bald und bald mit überkühnen Thaten Dich plagen. Laß der Zeit ihr Recht und zwinge Deinen schrankenlosen Geist zum einfach menschlich Schlichten. Ach, bannt doch, William, mit Eures Wortes Arzenei des Freundes düster grüblerische Qualen, die ihn zwischen Thun und Lassen hin- und herwerfen. Folge denn ich Dir nicht hinüber und wohin Du immer gehst? Weiß ich nicht, daß Du Nichts thun kannst, was falsch und schlecht ist? Wenn Du Dir selber mißtraust, Essex, wer soll auf Dich seine Hoffnung setzen?!"

„Du sollst auch bei mir im Guten wie Schlimmen sein, Felicia, denn mit Dir ist mein Glück! — Ihr seht, lieber Will, mein eigen Weib räth mir, den allgemeinen Wünschen zu folgen! Ich sag' Dir aber, Alle seid Ihr blind, Ihr wißt nicht, was Ihr wünscht, so wenig Ihr wißt, wo das Geschoß einschlägt, das Ihr entzündet! Was rathet Ihr, Freund, der an der Sache doch unbetheiligt ist? Wohin, Pilot, der meine Fluth kennt, wohin treibt sie der Wind, der anhebt?!"

„Das müßt Ihr mich nicht, Gott müßt Ihr das fragen. Er wohnt in Euch und wird des Herzens Dämonen mit seiner heiligen Stimme übertönen! Daß Ihr nicht stürmisch an ein gefahrvoll zweifelhaft Werk geht, ist klug, doch übermäßige Klugheit versieht sehr oft das Einfachste. Fragt Euer Gewissen, ob Ihr gehn müßt und seht dabei von Allem, was Euch geschah und jedem Zweifel ab. Habt Ihr zu handeln Euch aber entschlossen, so thut nicht, als ob Ihr der große Esser wär't, der die Entscheidung in der Hand trägt. Sie steht in den Wolken, Ihr aber kämpft der Erde harten Kampf. Bildet Euch lieber ein, Ihr wär't noch ein ganz ruhmlos unbekannter Mann, der jeder Stunde einen Lorbeer abgeizt! Haltet im Handeln Euch niemals mit Klügeln auf und laßt Euern Kopf fortan allein in Eurem Arme wohnen! Dann habt Ihr — sei Glück oder Unglück das Ende — gethan, was Ihr gekonnt, mehr wollen soll Keiner!"

„William," lächelte Felicia, „ich wünschte, Ihr könntet auch in Irland bei uns sein, dann —"

Die Thür öffnete sich, Gräfin Laticia erschien. „Mein Sohn, wir warten Deiner; ich dächte, das Philosophiren fände nun ein Ende!"

„Ich komme, Mutter. Da Du das Grübeln vor der That so haßt, will ich nur wünschen, daß — nach der That es nicht Dein ausschließlich Geschäft wird! Erwartet mich hier, William!" —

Er folgte mit Felicien seiner Mutter. — —

Shakespeare saß stumm und hörte die wirren Stimmen, das Hin- und Widerreden nebenan. Die Zeit schien endlos sich zu dehnen. Wohl konnte er nicht vernehmen, was sie verhandelten, er vernahm nur Blount's, Southampton's, Esser' und Felicia's Stimme, aber lauter, eindringlicher noch hörte er Lady Dudley's Stimme, die in dem Meinungskampfe obzusiegen schien.

„Sie ist sein Dämon! Zwischen Elisabeth und dieser Frau mit der granitnen Stirn, dem Eisenherzen, geht er zu Grunde!" flüsterte Shakespeare. —

Endlich war Essex besiegt. „Nun denn zur Hölle, ja, ich geh' nach Irland!" dröhnte schneidend seine Stimme. „Was d'raus auch wird, Ihr habt es so gewollt! Auf Dein Gewissen, Mutter, falle denn mein Loos und Dudley's Fluch, ich habe nicht das Rad des Schicksals losgelassen!"

Er riß die innere Thür auf und trat herein.

„Auf mein Gewissen falle beides, der Ruhm sei Dein allein!" klang Laticia's Antwort. —

Essex warf sich in William's Arme. „So treibt Dein Freund denn widerwillig selbst dem Wirbel zu, der ihn begraben soll, Du aber bist der lichte Abendstern, der niederschaut auf mein einsames Grab, das Deine Laute mit ewigen Liedern schmückt! Leb' wohl! So — treffen wir hienieden uns nicht wieder!!" — — —

Am andren Tage ging durch ganz London die Kunde, Graf Essex habe das Amt als Irlands Vicekönig angenommen, Herzog von Southampton, Lord Blount-Montoyes und die edelsten zuverläßigsten Cavaliere, welche bisher unter ihm gedient, würden ihn begleiten. — Aber selbst nachdem sich der Graf entschieden, ließ diese qualvolle Bangigkeit nicht von ihm. Er wendete in unerklärlicher Seelenangst sich noch einmal an die Königin, um ihrer Gnade, ihrem Mitleid die Befreiung von einem Amte abzuringen, welches Ehre und Pflicht ihm aufgezwungen. Er schrieb an die Königin:

„Meine hohe Herrin! — Von einem Geiste, der mit Sorgen genährt, durch Leidenschaften zerstreut, — von einem Herzen, das durch Gram und Plage zerrissen wird, — von einem Manne endlich, der sich und Alles haßt, was um ihn ist und ihn lebend erhält, — welchen Dienst kann sich Ew. Majestät da versprechen, besonders da irgend ein früherer Dienst nichts als Verbannung und Verweisung in die abscheulichste aller Inseln mit sich führt? Der Stolz, das Glück jenes Rebellen muß mich berechtigen, mich von diesem verhaßten Kerker frei zu machen, meinen verabscheuten Körper zu verlassen, und geschieht dies, so werden Ew. Majestät nicht Ursache zum Mißvergnügen über die Art meines Todes haben, da mein Leben ohnedies nie Euren Beifall gewinnen konnte.

„Glücklich, wer ihn dort kann finden,
„In der Einsamkeit den Tod,
„Wo ihn Lieb' und Haß nicht binden,
„Wo verschwunden jede Noth!
„Ruhig wird er ihn erwarten —
„Unter Bäumen, groß und klein,
„Selbst sich bauen seinen Garten,
„Selbst sich seiner Früchte freun.
„Stirbt er, singet auf der Flieder
„Seines Grab's die Drossel Lieder.

Ew. Majestät verbannter
Robert Esser*)".

Dieser Brief mußte seine Wirkung verfehlen. Er war nichts als der Nothschrei einer gequälten Seele, der Beweis seiner gänzlichen inneren Zerrissenheit, die Manifestation einer in ihren Grundfesten kranken Natur. Selbst wenn Elisabeth es gewollt hätte, konnte sie eine Maßregel nicht zurückrufen, die ergriffen werden mußte und zu der kein andrer Mann geeignet war, deren Verantwortung Niemand auf sich nehmen konnte, als Derjenige, welcher ihr unumschränktestes Vertrauen besaß, welchen sie und Jedermann nun einmal als ihr alter ego betrachtete. Um seine Schwermuth indeß zu bannen, seine Besorgniß vor ihrem Argwohn zu zerstreuen, beantwortete sie diesen Brief mit einem feierlichen Besuch in Esser-Haus, wo sie ihn unter vier Augen noch einmal an die Kraft des Ringes mahnte und ihm zuschwor, daß keinerlei Mißgeschick, Irrthum, Verleumdung oder der etwaige Eintritt unvorhergesehener Ereignisse ihn in ihrer Achtung, Liebe und ihrem Vertrauen erschüttern könne. Zugleich überreichte sie ihm seine Ernennung zum Vicekönig von Irland und legte eine Gewalt in seine Hände, wie sie noch niemals ein Edelmann besessen hatte. Er sollte nur ihr für seine Handlungen Rechenschaft schuldig sein, 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter standen unter seinem Befehl, die Wahl seiner Generale stand ihm frei, sowie die Ausübung aller Souveränitätsrechte, die ihr selbst in Irland zustanden. Er konnte endlich seine Familie mit sich führen, eine fürstliche Hofhaltung, Southampton wie Blount sollten ihn begleiten. Wollte ihn Elisabeth auf diese Weise schon bei ihren Lebzeiten an die Ausübung der königlichen Würde gewöhnen? — — Leider fühlte sich Esser selbst nicht sehr königlich. Er wußte zu gut, daß er bereits viel zu weit gegangen, um nicht vor sich selbst straffällig zu erscheinen, wußte, daß er noch weiter gehen müsse und jeder größere Beweis ihres Vertrauens war nur ein um so schreienderer Widerspruch seiner eigentlichen Lage. — —

*) Des Grafen Originalbrief. D. V.

(Fortsetzung folgt.)

Nachricht zu, „daß die Sistirungs-Politik mit dem Jahresschluß ihr Ende erreicht; daß für die diesseits der Leitha gelegenen Länder eine Körperschaft berufen werden und diese Vertretung aus auf Grundlage des Februar-Patentes neugewählten Landtagen hervorgehen soll".

Italien.

Florenz, 23. Dezember. [Tagesbefehl an die päpstlichen Truppen.] Die „Nazione" theilt einen Tagesbefehl mit, der in Rom den päpstlichen Truppen sofort nach dem Abzug der Franzosen mitgetheilt worden ist.

Für den Fall, daß die päpstliche Regierung einige Bewegung in der Bevölkerung von Rom bemerken würde, müssen alle Kasernen in Permanenz ein Wachtpiquet von 20 Mann mit den reglementirten Unteroffizieren und Offizieren für jede Compagnie in den Kasernen wohnend haben. Die Hälfte der Mannschaften wird Nachts in vollem Anzuge schlafen gehen; auch die andere Hälfte muß sich stets bereit halten, auf das erste Zeichen aufzustehen. Falls die Bevölkerung Barrikaden errichten sollte, würden sich die Truppen in Compagnien theilen und jede Compagnie von etwa 120 Mann würde gegen die Barrikade marschiren, um sie wegzunehmen. Die Hälfte der Compagnien würde als Tirailleursvorposten, die andere Hälfte würde so manövriren, daß sie versuchte, den Rebellen in den Rücken zu fallen. Wenn dieses Manöver unmöglich werden sollte, so soll die Truppe von den jeder Compagnie angehörenden Sapeurs die Thüren und Läden erbrechen lassen, um sich so einen gedeckten Weg bis zur Barrikade zu verschaffen.

Venedig, 19. Dezember. [Arbeitseinstellung.] Heute stellten im Arsenal ungefähr 300 Arbeiter ihre Arbeit ein, indem sie höheren Lohn verlangten. Einige der ungeberdigsten wurden verhaftet, andere entlassen.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Dezber. [Die Audienz des General Dix.] Der „Moniteur" bringt einen Bericht über die gestrige feierliche Audienz, in welcher der neue Gesandte der Vereinigten Staaten, General-Major Dix, seine Beglaubigungsschreiben überreichte, nachdem der seitherige Vertreter der Union, Herr John Bigelow, seinen Abgang angezeigt hatte. General-Major Dix richtete folgende Ansprache an den Kaiser:

Sire! Indem ich meine Beglaubigungsschreiben seitens des Präsidenten der Vereinigten Staaten überreiche, bin ich von ihm beauftragt, seine besten Wünsche für Ew. Majestät und das Gedeihen des französischen Kaiserreiches, sowie auch sein aufrichtiges Verlangen auszudrücken, daß das gegenwärtig zwischen den beiden Ländern bestehende gute Einverständniß ein immerwährendes sei. Es war seit der Einsetzung ihrer Regierung stets der Zweck der Vereinigten Staaten, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nationen zu pflegen. Es giebt aber besondere Gründe noch für ihren Wunsch, mit Frankreich die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. Sie können niemals vergessen, daß Frankreich ihnen die gelegenste und wirksamste Hilfe angedeihen ließ, indem es ihren unabhängigen und ebenbürtigen Rang unter den übrigen Nationen der Erde anerkannte. Die beiden Länder haben, Frankreich unter der Regierung Ihrer Majestät, die Vereinigten Staaten in dem entsprechenden Zeitabschnitte, außerordentliche Fortschritte in den gewerblichen Künsten und in der Anwendung der Wissenschaft auf das praktische Leben gemacht. Da jedes seinerseits eine hervorragende Stellung an der Spitze der Civilisation zweier ausgedehnter Festländer einnimmt, so muß der Einfluß ihrer sympathischen Bewegung durch Ausbreitung der Ideen und durch Beschleunigung des Fortschrittes in den materiellen Interessen sich gewaltig und vortheilhaft weit über den Kreis ihrer unmittelbaren Thätigkeit hinaus geltend machen. Ich bin versichert, die Gesinnung der Regierung und des Volkes der Vereinigten Staaten nicht in übertriebener Weise kund zu geben, wenn ich sage, es sei ihr aufrichtiger Wunsch, diese Einigung, die sie in der Vergangenheit mit Frankreich verband, in der Zukunft heranreifen und in eine noch engere, herzlichere Freundschaft sich verwandeln zu sehen. Ich werde mich als den glücklichsten der Menschen ansehen, wenn ich in der Ausübung meiner officiellen Pflichten bei der Regierung Ihrer Majestät im Stande sein werde, in welchem Grade immer zu diesem mit dem Gedeihen und dem Glück der beiden Staaten, wie mit den Interessen der Menschheit in der ganzen Welt so innig verbundenen Gegenstände etwas beitragen zu können.

Der Kaiser antwortete:

Ich danke Ihnen, General, für die Gesinnungen, welche Sie mir im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten darlegen. Die geschichtlichen Erinnerungen, welche Sie anrufen, sind eine sichere Bürgschaft dafür, daß keine Mißhelligkeit die freundschaftlichen Beziehungen, die so lange zwischen Frankreich und der amerikanischen Union bestehen, stören werde. Ein loyales und aufrichtiges Einverständniß wird, wie ich nicht bezweifle, zum Vortheil der Gewerbsthätigkeit und des Handels, die jeden Tag durch ihre Wunder die Welt in Erstaunen setzen, ausfallen und den Fortschritt der Civilisation sicher stellen. Ihre Anwesenheit unter uns kann nur zu diesem glücklichen Resultate beitragen, indem sie die Beziehungen unterhält, auf welche ich den höchsten Werth lege.

[Zur mexicanischen Frage.] Der „Messager Franco-Américain" meldet, daß nach Briefen aus Vera-Cruz vom 28. Nov. Kaiser Maximilian in Orizaba ein Manifest vorbereitet hat, das er bei seiner definitiven Abreise nach Europa in die Welt schicken will. Dasselbe enthält seine sofortige Abdankung, die Uebertragung der Regierung an ein Triumvirat, gebildet von General Marquez, General Mejia und dem derweiligen Minister des Innern, Teofilo Marin. Endlich fordert er darin die Nation auf, durch eine allgemeine Abstimmung die Form der neuen Regierung festzusetzen. Kaiser Maximilian lebt in sehr bescheidener Weise zu Orizaba in dem Hause des Senor Brayos. Er geht gewöhnlich ohne Begleitung aus, meidet die Gesellschaften und die politischen Discussionen und pflegt beinahe einzig Umgang mit dem englischen Gesandten, Herrn Scarlett, der sein Vertrauen zu besitzen scheint.

[Zur Mission Tonello's] schreibt man der „K. Z." von hier: Die Andeutungen, die wir heute in Blättern und Briefen über Tonello's Erfolge in Rom erhalten, lauten genau so, wie wir diese Angelegenheit von Anfang an beurtheilt haben: Die Curie nimmt ruhig hin, was ihr ungebeten zu Füßen gelegt wird, doch sie bleibt dabei, daß die Italiener, so weit sie mitwirkend, mitwissend oder mitbilligend bei der Einverleibung päpstlichen Gebietes betheiligt sind, Räuber und Missethäter seien, mit denen man keine Gemeinschaft halten könne. Pius IX. soll sogar Tonello zu verstehen gegeben haben, „es habe den Anschein, als wolle man ihn zu einem Werkzeuge machen"; zudem sei die päpstliche Regierung nur gewohnt, Concordate mit Regierungen abzuschließen, und könne schon deshalb Ricasoli auf das Feld, das er die freie Kirche zu nennen beliebe, nicht folgen. Nach allem, was darüber verlautet, hat Tonello eine sehr einfältige Rolle bei dieser Audienz gespielt und die italienische Regierung in den Augen der Cardinäle gründlich blamirt.

[Zur Reise der Kaiserin. — Lord Clarendon.] Die französischen Vorstellungen von den römischen Angelegenheiten haben sich als entschieden falsch erwiesen. Die Pessimisten, an deren Spitze der Graf Sartiges steht und welche die Flucht des Papstes als unvermeidlich darstellen, haben sich eben so getäuscht, wie die Optimisten, die noch bis zum letzten Augenblicke geglaubt haben, es bedürfe nur des Erscheinens der Kaiserin in Rom, um sofort einen Umschlag in der päpstlichen Politik hervorzurufen. Nun erkennt man, daß die Italiener allein gewußt, was sie zu erwarten haben. — Lord Clarendon ist auf der Rückreise von Rom und Florenz wieder hier eingetroffen. Er wurde zweimal vom Kaiser in Privat-Audienzen empfangen und soll demselben vertrauliche Mittheilungen über den Stand der italienischen Angelegenheiten, sowohl in Betreff der römischen als der florentiner, gemacht haben. Seine Andeutungen, namentlich über die Stimmung, welche in Rom zur Zeit die herrschende, sollen sehr viel mit dazu beigetragen haben, die Kaiserin von ihrem Reiseprojecte abstehen zu machen. Dieser Plan ist also mithin als definitiv aufgegeben zu betrachten. — Lord Clarendon wurde hier vielfach ausgezeichnet und er speiste auch beim Prinzen Napoleon.

[Algerisches.] Der „Moniteur" enthält zwei von ausführlichen Ministerial-Berichten begleitete Decrete des Kaisers über algerische Angelegenheiten. Das eine bezieht sich auf die Errichtung, respective Reform einer muselmännischen Civilgerichtsbarkeit für die Eingeborenen, das andere setzt fest, daß wegen früher eingegangener Schulden die durch den Senatsconsult vom 22ten April 1863 in individuellen Besitz übergegangenen Grundstücke nicht mit Beschlag belegt werden dürfen.

[Zur Armeereform.] Gestern wurde im Staatsrathe von der Militär- und Marine-Section über das Project der Armee-Reform Bericht abgestattet. Auch Marschall Randon wohnte dieser Sitzung bei. Bei den späteren Berathungen des Staatsrathes wird der Kaiser, wie es heißt, wenigstens in einzelnen Fällen selbst den Vorsitz führen. — Marschall Randon weist mit Entschiedenheit jede Verantwortlichkeit für, ja, selbst jegliche Betheiligung seinerseits bei der Redaction des Entwurfes der neuen Heeres-Organisation zurück. Er erklärt, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, daß in dem vorliegenden Projecte auch nicht eine Zeile von seiner Hand herrühre, sowie daß der von ihm selbst ausgearbeitete und der hohen Militär-Commission eingereichte Plan von letzterer vollständig verworfen worden sei. — In der Armee, scheint es, ist man nicht nur wenig erfreut über den gedachten Entwurf, sondern auch geradezu unzufrieden mit dem Ergebniß der Avancementslisten, wie sie diesmal von den Marschällen aufgestellt wurden, da dieselben notorisch nur halb so viel Beförderungen als sonst gewöhnlich enthalten.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Vor dem Empfange des General Dix hatte der Kaiser in feierlicher Audienz den neuen Botschafter der Pforte, Djemil Pascha, und nachher den Baron Pergler v. Perglas, den Vertreter Baierns, und den Ritter Teixeira de Macedo, den Vertreter Brasiliens, ferner Herrn Manuel Mosquera, den Gesandten der Freistaaten von Columbia, und den ersten Secretär der britischen Gesandtschaft und Stellvertreter Lord Cowley's, Herrn Julian Fane, empfangen. Hierauf machten die genannten Diplomaten auch der Kaiserin ihre Aufwartung. — Wie gewöhnlich empfängt der Kaiser am 1. Januar in den Tuilerien um 1 Uhr das diplomatische Corps, die verschiedenen Staatskörperschaften und die Civilbehörden, um 2 Uhr die Offiziere der Nationalgarde, der Armee und der Flotte. Am 2. Januar findet aber der übliche Empfang bei dem Kaiser und der Kaiserin nicht statt. — Alle am Tuilerienhofe beglaubigten Botschafter werden künftig in ihrer Abwesenheit durch bevollmächtigte Minister vertreten werden. Es geschieht dies, um die diplomatischen Beziehungen zu erleichtern, da der hergebrachten Sitte gemäß, wenn die Gesandtschaften durch bloße Secretäre vertreten sind, von diesen jedesmal vorher beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten um eine Audienz nachgesucht werden muß, wenn irgend eine Mittheilung zu empfangen oder zu ertheilen ist.

[Personalien.] Der General Fleury ist heute Morgen wieder hier eingetroffen. — Dr Ritter Benedek, weiland Ober-Commandant der österreichischen Nordarmee, ist mit seiner Gemahlin in Toulon eingetroffen. Er begiebt sich nach Nizza.

[Pater Hyacinth] hat gestern in der Notre-Dame Kirche wieder gepredigt. Er sprach über die Vaterschaft und die Fortpflanzung. Der berühmte Kanzelredner tadelte auf's Energischste die Doctrinen, welche die Entwickelung der menschlichen Race begrenzen wollen; er bezeichnete abermals als ein sehr bedauerliches Symptom den Stillstand der Bevölkerung in Frankreich. Die Rede brachte tiefen Eindruck hervor. Der Pater wird nur noch zwei Mal predigen: über die Erziehung und über den häuslichen Herd. Gestern hat derselbe übrigens auch sein Steinchen nach dem Reform-Entwurf geworfen, indem er in seinem Kanzelvortrage erklärte, man müsse auch dem Pfluge seine Bürger lassen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 24. Dezbr. [Zur Stimmung in Irland.] In Irland beruhigt sich die öffentliche Meinung jetzt von Tag zu Tage mehr. Die Besorgnisse schwinden und viele Gutsbesitzer aus der Provinz, die sich auf ihren Landsitzen nicht mehr sicher hielten und nach Dublin gekommen waren, sind wieder nach ihren Gütern abgereist. Auch die Vorsichtsmaßregeln im Schlosse zu Dublin sind eingestellt worden. Die neuerdings gemachten Confiscationen an Waffen und Munition, welche mit dem Anscheine großer Wichtigkeit durch den Telegraphen gemeldet wurden, lösen sich ebenfalls nachträglich als für gutgesinnte Unterthanen bestimmte Sendungen auf: die letzten 15 Büchsen-Revolvers nebst 1100 Patronen waren für Lord Fermoy bestimmt. Verhaftungen kommen nur mehr vereinzelt vor und das Schreckensgespenst Stephens ist fast vergessen. — In Dublin sind gestern, am Vorabende des Weihnachtsfestes, 325 Personen verhaftet worden. Die Nachricht könnte schlimme Besorgnisse vor einer Störung des Landfriedens erwecken, doch setzt der Telegraph hinzu: „wegen Betrunkenheit und unordentlicher Aufführung".

[Frauen-Bildungsverein.] In Dublin fand am vergangenen Sonnabende eine Versammlung der Gesellschaft zur Heranbildung und Beschäftigung gebildeter Frauen statt. Die genannte Gesellschaft genießt das hohe Protectorat der Königin und der Prinzessin von Wales, der Vicekönig von Irland ist ihr Präsident und die Lords Brougham und Malahide sind Vicepräsidenten derselben. Letzterer, unter dessen Vorsitz die diesmalige Versammlung gehalten wurde, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in der er die Ansprüche des Instituts auf werkthätige Theilnahme des Publikums warm befürwortete. Aus dem von der Secretärin verlesenen Jahresberichte ersehen wir, daß während des verflossenen Jahres 175 Damen in der Telegraphie, Lithographie, in Nähmaschinenarbeit, im Musterzeichnen und Bemalen von Photographien in Oel und Wasserfarben, in Buchhaltung und Geschäftsbetrieb, sowie Kalligraphie ausgebildet wurden. Dieses wohlthätige Institut hat irländischen Stolz und gesellschaftliche Vorurtheile so weit überwunden, daß bis jetzt 782 Damen die in der Anstalt gelehrten industriellen Fertigkeiten erlernt und 483 lohnende Beschäftigung erlangt haben, die sie in Stand setzt, selbstständig ihren Unterhalt zu erwerben.

[Die Arbeiter in den Eisenwerken im Norden] haben sich jetzt durchgängig den Bedingungen der Arbeitgeber gefügt und die Arbeit wieder begonnen, nur in Darling stehen zur Zeit noch zwei ausgedehnte Werke von 1600 und 1700 Arbeitern still. Die Hauptursache, daß dort noch keine Einigung zu Stande gekommen ist, liegt in der Weigerung der Besitzer, vier Männer, welche als die Rädelsführer der Arbeitseinstellung betrachtet werden, wieder zu beschäftigen und es ist einstweilen noch nicht abzusehen, wo die Sache enden wird, da die Arbeiter fest darauf beharren, ihre Führer nicht zu opfern. Der Stand des Geschäftes in diesem Districte ist sehr entmuthigend und herrscht allgemein die Ansicht, daß eine weitere beträchtliche Herabsetzung der Arbeitslöhne nöthig sein wird, um die Fabrikanten in die Lage zu versetzen, mit dem auf dem englischen Markte erscheinenden belgischen Eisen, das sich beträchtlich wohlfeiler stellt als das in der Nähe gewonnene, zu concurriren.

[Personalien.] Der vorgestern todtgesagte 85jährige Lord St. Leonards ist am Leben und erfreut sich guter Gesundheit, hat aber das Unglück gehabt, seinen ältesten Sohn, einen Advocaten von Talent, durch den Tod zu verlieren. Der Sohn, selbst ein Mann von 56 Jahren, war mit dem greisen Vater verwechselt worden. — Erzbischof Manning ist erkrankt, doch giebt sein Befinden zu keinen ernstlichen Besorgnissen Veranlassung. — Bei der unentschiedenen Rectorwahl in Aberdeen hat der Herzog von Aberdeen als Kanzler der Universität sein Ausschlagsvotum für Herrn Grant Duff gegeben.

Niederlande.

Haag, 22. Dezember. [Die Verträge mit Preußen und ci-devant Hannover] zur wechselseitigen Wehrung des Schleichhandels sind gekündigt und treten mit dem 1. Januar außer Wirkung. Jener war am 11. Juli 1851, dieser am 27. Mai 1856 geschlossen, und es hatte besonders der preußisch-niederländische hier vielfach Grund zu Klagen gegeben.

[Preußen und Niederlande. — Von der Universität.] Um die panische und komische Furcht seiner Landsleute vor Preußen zur Vernunft zu bringen, hat der frühere Minister J. Bosch, emeritirter Professor in Amsterdam eine Schrift herausgegeben, „Pruisen en Nederland", in der er sehr richtig darauf hinweist, daß dieses Land fürs Erste in Deutschland so viel zu thun hat, daß es gewiß davon entfernt ist, auf fremde Eroberungen auszugehen. — Nach den neuesten Almanachen der beiden vornehmsten Universitäten Utrecht und Leyden weist jene 526, diese 513 Studenten auf. Schrecklich vermindert hat sich zu Leyden die Zahl der Theologen (52 gegen 150 in Utrecht, während es noch vor wenigen Jahren 150 waren), was den seichten, wenig wissenschaftlichen Charakter vieler Professoren dieser sehr herabgekommenen Musenstadt beizumessen ist. (H. B.-H.)

[Verschüttung.] Dem „Publ." wird von dem Lehrer Joël in Lindenau bei Ortrand folgende erschütternde, in ihren Einzelheiten kaum glaubhaft klingende Mittheilung gemacht, die wir wortgetreu wiedergeben:

In dem sächsischen Grenzdorfe Ponikau, Amtsbezirk Großenhain, wurde im Pfarrhofe ein Brunnen gegraben. Sonnabend, den 8. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, wurden zwei Arbeiter, Gebrüder Muster aus genanntem Dorfe, der eine ein Zimmermann und Vater von zwei Kindern, der andere ein Maurer, in einer Tiefe von 25 Ellen verschüttet. Der obere Theil des Schalwerkes von 16 Ellen war stehen geblieben und nur der untere von 9 Ellen war zusammengebrochen. Man accordirte sogleich mit einem Maurer, die Verunglückten zu Tage zu fördern. Am zweiten Tage seiner Arbeit ward der Maurer muthlos, und er selbst holte zwei Bergleute aus dem Braunkohlenwerk zu Döllingen bei Elsterwerda zu Hilfe. Auch diese verließen am zweiten Tage in Rathlosigkeit den Unglücksort. Unterm 13. Dezember verfügte das Gerichtsamt zu Großenhain die Zuschüttung des Brunnens, welche mit einer Begräbnißfeierlichkeit zu verbinden sei. Die Zuschüttung wurde vom Gerichtsamte abhängig gemacht von der Einwilligung der Angehörigen der Verunglückten. Diese war von Allen gegeben, mit Ausnahme der Mutter, welche beharrlich darauf bestand, daß sie ihre Söhne als Leichen sehen und auf den Kirchhof beerdigt wissen wollte. Freitag, den 14. Dezember, erbietet sich der Maurermeister Böhmig in Ortrand, ohne für seine Person Löhne zu bedingen, die Verunglückten zu Tage zu fördern. Als Tags darauf Böhmig mit seiner Arbeit beginnen will, wird ihm durch das dasige Ortsgericht eröffnet, daß es Beschluß der Gemeinde sei, den Brunnen zuder schütten, um weitere Kosten der Gemeinde zu ersparen. Die Mutter besteht aber fort und fort auf Ausgrabung unter der Entbietung, selbst mit für die Kosten einzustehen. Der Maurermeister arbeitet nun vom 15. Dezember ab aber nur die gewöhnlichen Arbeitsstunden am Tage, da kein Sterblicher an die Möglichkeit denkt, daß noch Leben in der Brunnentiefe sein könnte, denn es hieß: sie sind entweder gleich erdrückt oder sind nun verhungert. Mittwoch, den 19ten Dezember, Nachmittags ½2 Uhr, als man hart auf die Unglücksstelle kam, und eine kleine Spalte zwischen Holzwerk sich bildete, rufts von unten: „Wir leben!" Ein Grausen überläuft Alle, die im Pfarrhause stehen. In der Abendstunde wurden die Verunglückten in Gegenwart einer ungeheuern Masse Einheimischer und Fremder in die Höhe gewunden. Das erste Wort des einen war: „Das war eine lange Nacht!" Der andere war kraft- und sprachlos. Das Pfarrhaus nahm die Unglücklichen auf. Im Pfarrhofe erscholl nun aus mehreren hundert Kehlen mit halber Stimme: „Nun danket Alle Gott!" — Der Arzt hat auch für den Schwächsten der Unglücklichen die beste Hoffnung. Gerade eilf Tage haben die Unglücklichen in ihrem Brunnengrabe gelegen. Das zusammenstürzende Schalwerk hatte über ihren Köpfen ein Schutzdach gebildet. Ihr Raum ist sehr klein, namentlich niedrig gewesen. Der Eine hat auf dem Andern gesessen. In dieser halb eingeschnürten Lage haben sie krampfähnliche Anfälle gehabt. Es ist ihnen jedoch möglich gewesen, ihre Stellung zeitweise etwas zu verändern. Ihre Nahrung ist ein Päckchen Tabak und etwas Regenwasser gewesen, welches von oben eingedrungen ist und das sie mit einem Pfeifenkopfe aufgefangen haben. Die Taschenuhr haben sie täglich aufgezogen, und nach Verbrauch eines Päckchens Zündhölzchen haben sie die Zeit an der Uhr mit den Fingern erfühlt. Sie haben regelmäßig das Mittag- und Abendläuten und das Läuten an beiden Sonntagen zum Gottesdienste gehört. Sie haben die Arbeiter über ihren Köpfen sprechen hören, haben die Aeußerung der Bergleute gehört, daß hier alle Mühe vergebens sei und es am besten wäre, wenn der Brunnen zugeschüttet würde. Die Verunglückten haben in ihrem Grabe ihre Seele durch Singen des Liedes: „Ach Gott, verlaß mich nicht!" gestärkt. Oben hat man auch leisen Gesang vernommen, aber nicht für Menschen-, sondern für Geistergesang gehalten. Nächst Gott haben die Geretteten ihr Leben der Beharrlichkeit ihrer Mutter und dem Muthe, Umsicht und Uneigennützigkeit des Maurermeisters Böhmig zu verdanken.

[Die stehende Armee der Vereinigten Staaten] umfaßt nach den Bestimmungen vom 28. Juli 1866: 10 Regimenter oder 120 Schwadronen Cavallerie, 5 Regimenter oder 60 Compagnien Artillerie und 45 Regimenter oder 450 Compagnien Infanterie, worunter 2 Cavallerie- und 4 Infanterie-Regimenter aus Farbigen und 4 Infanterie-Regimenter aus solchen Mannschaften completirt sind, die vor dem Feinde verwundet wurden. Das Gesetz setzt die höchste Stärke der Compagnien und Schwadronen auf 100 und die geringste auf 50 Gemeine fest und gegenwärtig ist der Etat auf 64 Mann bestimmt. Eine Ausnahme machen die leichten Feldbatterien, welche 122 Gemeine etatsmäßig haben. Der Präsenzstand gestaltet sich sonach auf 54,892 Mann, während die Maximalstärke 75,382 Gemeine betragen würde. Die Armee-Intendantur beschaffte vom 1. Januar 1861 bis 30. Juni 1866 7892 Geschütze, 11,787 Lafetten, 4,022,130 Stück Kleingewehre, 2,362,546 complette Infanterie- und Cavallerie-Montirungen, 28,164 vollständige Artillerie-Pferdegeschirre, 1,022,176,474 Kleingewehr-Patronen, 1,022,555,332 Zündhütchen, 2,866,177 Schuß Artillerie-Munition, 12,875,291 Pfd. Artillerie-Geschosse, 26,440,054 Pfd. Schießpulver, 90,416,295 Pfd. Blei und 539,544 vollständige Cavallerie-Pferde-Equipirungen. Dazu kommen noch enorme Quantitäten an Reservestücken und Reparaturen. Was die Sorge der Regierung für Verwundete anbetrifft, so weisen die Berichte nach, daß vom 16. Juli 1862 an für verstümmelte Soldaten 3891 künstliche Beine, 2240 dito Arme, 9 Füße, 55 Hände und 125 andere chirurgische Apparate angeschafft wurden. Gegenwärtig bleiben noch 1000 künstliche Gliedmaßen zu einem annähernden Kostenanschlage von 70,000 Doll. zu besorgen. 41 nationale Militär-Kirchhöfe sind eingerichtet, die 249,397 auf dem Felde der Ehre gefallenen Kriegern zur Ruhestätte dienen sollen. Die Kosten der Entfernung der Leichen von den früheren und der Beisetzung auf diesen Begräbnißstätten wird nach einer Durchschnittsrechnung von 9 Doll. 75 Cts. noch auf 1,609,294 Doll. zu stehen kommen, während 714,791 Dollars zu demselben Zwecke bereits verausgabt worden sind.

Paris, 25. Dezbr. [Der gestrige Weihnachts-Abend] wurde, wie die „K. Z." schreibt, in Paris vielfach in deutscher Weise mit Christbäumen und obligaten Geschenken gefeiert. Der Kaiser, der bekanntlich einen großen Theil seiner Jugend in Deutschland und der Schweiz verbrachte, hat viel zur Einführung dieser Sitte in Paris beigetragen, und seit es in den Tuilerien Christbäume giebt, ist in allen Familien, welche dem kaiserlichen Regime nahe stehen, und auch in vielen, die sich ihm noch sehr fern halten, der traditionelle Schuh, den am heiligen Abende die Kinder in den Kamin stellen, damit ihnen der Weihnachtsmann etwas hineinlege, durch die deutsche Bescheerung ersetzt worden. Selbstverständlich vermißt man dabei in Paris das gemüthliche Leben, welches vor und während des Weihnachtsfestes in den deutschen Familien herrscht. Man ahmt hier wohl die Form nach, ohne eben den Sinn des Festes begriffen zu haben. In den Tuilerien ging es sehr glänzend zu. Alle, die der Kaiser zum Feste geladen, erhielten reiche Geschenke. Der kaiserliche Prinz hatte für seine Spielgenossen eine eigene Bescheerung bereitet; für ihn selbst hatte man einen ungeheuren Baum aufgepflanzt, der fast bis an die Decke des großen Saales hinaufreichte. Die Zahl der Christbäume in den Tuilerien war übrigens enorm; man hatte ungefähr 30 bis 40 hergerichtet. Ein großer Theil der hiesigen deutschen Vereine hatte für den gestrigen Tag ebenfalls kleine Festlichkeiten nach deutscher Weise arrangirt. Auf den Straßen von Paris selbst herrschte die ganze Nacht hindurch das regste Leben; fast alle Wirthshäuser und Restaurants blieben die ganze Nacht über offen. Um Mitternacht war in allen Kirchen Gottesdienst mit Musik. Der Zudrang war groß. Die Kirchen waren auch heute sehr stark besucht, und die Boulevards und Hauptstraßen, wo für die nächsten zehn Tage, wie dies seit Menschengedenken jedes Jahr um diese Zeit Mode ist, eine Art von Jahrmarkt abgehalten wird, ist mit einer dichten Menschenmenge bedeckt. Bis jetzt wird jedoch nicht viel verkauft, und es hat den Anschein, als wollte das Neujahrsgeschäft, das für den Pariser Kleinhandel von so unendlicher Wichtigkeit ist, nicht sehr glänzend werden.

London, 24. Dezbr. [Falsches Maß und Gewicht.] Allein im südlichen Theile von London wurden im Laufe des gegenwärtigen Jahres 808 Geschäftsleute wegen falscher Maße und Gewichte gerichtlich bestraft. Darunter waren: 250 Wirthe, 147 Lichtzieher, 120 Obst- und Gemüse- und Kohlenhändler, 24 Schiffsutensilien-Verkäufer, 10 Käsehändler, 95 Bäcker, 81 Metzger, 8 Garköche, 6 Wollhändler, 6 Fischhändler, 5 Milchverkäufer, 3 Conditoren, 3 Kornhändler, 3 Zinngießer, 2 Eisenhändler, 2 Seiler und ein Apfelweinhändler. Verschiedene darunter wurden bis viermal bestraft.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 606 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 29. Dezember 1866.

Amerika.

Newyork, 12. Dezember. [Aus dem Congresse.] Der im Repräsentantenhause durchgegangene Beschluß, die südlichen Mitglieder vom nächsten, vierzigsten Congreß auszuschließen, ist von viel geringerer Bedeutung, als es beim ersten Anblicke erscheint. Die Maßregel ist wenig mehr als eine Verfügung an den Secretär des Hauses, die Einberufung der Mitglieder so abzufassen, daß die ausgeschlossenen Mitglieder keine Gelegenheit haben, bei Eröffnung der Session Zulaß zu beanspruchen. Auf die Frage, ob sie in der Folge zugelassen werden, hat sie jedoch in keiner Weise Einfluß, da diese wie früher in das Gebiet der Gesetzgebung gehört. Gleichwohl nimmt man allgemein an, daß die Session unter dem gegenwärtigen Verhältniß der Mitglieder schließen wird. — Eine neuerdings durchgegangene Vorlage ergänzt das bisherige Gesetz über die Nachfolge in den Präsidentenstellen für den Fall, daß der gegenwärtige Präsident, Vicepräsident und der Präsident des Senates nach der Reihe sterben oder abgesetzt werden sollten. — Ueber den Surattfall ist dem Unterhause eine voluminöse Correspondenz unterbreitet worden. Die Regierung wird durch dieselbe von aller Schuld oder Vernachlässigung in Betreff der Festnehmung des Verbrechers frei dargestellt. — In Betreff der Rehabilitirung der Südstaaten wird voraussichtlich in nächster Zeit im Congresse nichts Wichtiges oder Entscheidendes verhandelt werden. Die Verwerfung des constitutionellen Amendements seitens dieser Staaten kam großentheils unerwartet und andere Maßregeln, infolge dieses Ereignisses, können nur nach langen Versammlungen und Berathungen eingeleitet und den betreffenden Commissionen vorgelegt, um von diesen von der Abstimmung verhandelt zu werden. Unter Debatten, Amendements und anderen Verzögerungen würden dieselben auf diese Weise bis zur nächsten Session wahrscheinlich unerledigt bleiben. Man ist deshalb allgemein der Ueberzeugung, daß der gegenwärtige Congreß nur wenig in der Sache thun werde. Die Radicalen zeigen jetzt schon Lust, zu temporisiren, da sie im nächsten Congreß über größere Majoritäten verfügen werden. — Zahlreiche Maßnahmen zur Beschränkung der Macht des Präsidenten sollen in Vorschlag gebracht werden. — Unter amerikanischen Auspicien bildet sich eine neue atlantische Kabelgesellschaft. Eine Vorlage an den Congreß um das Privilegium, das Kabel an der amerikanischen Seite an's Land zu bringen, ist eingebracht worden.

[Ueber die Vorgänge in Matamoras] berichtet ein Correspondent der „Times", daß selbst nach dem Zurückziehen der amerikanischen Truppen von dort General Sedgwick vom andern Ufer des Rio Grande, von Brownsville, wo er commandirte, aus seinen Einfluß auf die Ereignisse an der mexicanischen Seite geltend machte. Er sandte einen Civilunterhändler Namens Sheridan an den Guerillachef Canales in Matamoras und verlangte dessen Capitulation. Die Werke von Matamoras sollten von amerikanischen Truppen besetzt und Canales und seine Truppen bis zum Eintreffen von Instructionen aus Washington in Kriegsgefangenschaft gehalten werden, die Offiziere inzwischen ihre Waffen und ebenso wie die Soldaten ihr Gepäck behalten. Canales verweigerte nach einiger Ueberlegung die Uebergabe und erklärte, lieber an Escobedo, den andern Guerillachef, der ihn belagerte, capituliren zu wollen. Sedgwick gab dazu seine Einwilligung und erstreckte am 1. Dezember die Waffen. Indessen zieht eine neue Gefahr für die Stadt herauf, da, wie man berichtet, der imperialistische General Mejia im Anzuge ist, sie wieder zu erobern. General Sedgwick, Freiwilligen-General im letzten Kriege, führt gegenwärtig nur den Titel eines solchen und hat in Wirklichkeit nur Rang und Charge als Oberst des in Brownsville stationirten 114. Negerregimentes, wie denn überhaupt die amerikanischen Truppen am Rio Grande größtentheils Farbige sind. Das Commando in Brownsville führte er nur als ältester Offizier. Obgleich seine Intervention von der Regierung mit solcher Entschiedenheit rückgängig gemacht wurde, scheint sie doch eine Unterstützung der Liberalen privatim durch Bürger der Vereinigten Staaten zu gestatten. — In St. Francisco bildet sich ein Bataillon unter dem Namen „Vertheidiger von Mexico" und rüstet sich, Mitte dieses Monats dorthin abzugehen, um Juarez ihre Dienste anzubieten, und von Newyork und New-Orleans aus wird fortwährend Kriegsmaterial offen und unbehelligt ebendahin verschifft.

15. Dezember. [Zur Reconstruction.] Der Gesetzvorschlag in dem Districte Columbia, das Wahlrecht von der Hautfarbe oder Abstammung unabhängig zu machen, ist von beiden Häusern des Congresses mit einem Zweidrittel-Votum angenommen worden. Ueber Columbia, d. i. Washington und Umgegend, übt bekanntlich der Congreß die Legislatur aus. Mehrere Anträge, deren Zweck die Einrichtung territorialer Regierungen in den südlichen Staaten ist, wurden einem gemischten Reconstructions-Comite überwiesen.

[Aus dem Congresse. — Zur Verfassung. — Suratt.] Die Weihnachtsferien des Congresses werden sich vermuthlich vom 20. Dezember bis zum 3. Januar erstrecken. Auch von beiden Häusern der Legislatur von Nord-Carolina ist das Verfassungs-Amendement fast einstimmig verworfen worden. — In Missouri herrscht große Unsicherheit und in einzelnen Bezirken können die Gesetze nur durch militärische Hülfeleistung aufrecht erhalten worden. — Von den Aussagen des in Alexandria verhafteten Suratt erwartet man Aufschlüsse, die einige bisher unverdächtige Personen als Theilnehmer an der Verschwörung gegen Lincoln hinstellen werden.

[Aus Mexico] wird die Räumung von Durango, San Luis Potosi und Mazatlan durch die Kaiserlichen gemeldet. Maximilian war am 29. November in Puebla auf dem Wege zur Hauptstadt. Die clericale Partei soll ihm unter der Bedingung, daß er die Regierung fortführe, 25 Mill. Doll. garantirt haben, und einige republikanische Commandeure zeigten ihm angeblich ihre Unterwerfung an.

[General Sherman] wurde in New-Orleans zurückerwartet, wo fernere Instructionen für ihn eintreffen sollten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 28. Dezember. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung, in welcher die Mitglieder beider städtischen Collegien, mit den Amtsketten geschmückt, erschienen waren, wurde von dem Vorsteher Kaufmann Stetter um 4½ Uhr eröffnet. Nachdem derselbe mitgetheilt, daß die Wahl des Hrn. Assessors v. Ysselstein zum Stadtrath auf eine 12jährige Amtsdauer bestätigt und dessen Entlassung aus dem Staatsdienste erfolgt sei, begrüßte Ober-Bürgermeister Hobrecht den Genannten als bekannten Freund, da er bereits früher im Magistrats-Collegio fungirt und sich um die Stadt schon verdient gemacht habe durch eine werthvolle statistische Arbeit, welche sich nun gedruckt in den Händen der Mitglieder befindet. Während die Versammlung sich erhoben hatte, wurde von dem neu creirten Stadtrathe der Amtseid geleistet.

Demnächst erfolgte unter ähnlichem Ceremoniel die Einführung und Verpflichtung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch Handschlag. Ober-Bürgermeister Hobrecht begleitete den Act mit einer kurzen Ansprache, darauf hinweisend, die städtischen Collegien dürfen mit Befriedigung auf das Wahlresultat blicken, da es der Versammlung einen so großen Theil der Mitglieder, die ihr bisher angehörten, wieder zugeführt habe, und diese Befriedigung sei um so höher, da seit den vorigen Wahlen so bedeutende Beschlüsse gefaßt worden und äußere Ereignisse weitgreifender Art auf die städtische Verwaltung eingewirkt haben. Redner erinnerte in ersterer Beziehung an die Steuerreform, die großen Bauunternehmungen, die städtische Anleihe und die Veränderungen im Schulwesen. Ferner haben Krieg und Epidemie ungewöhnliche Opfer gefordert. So groß die Aufgaben waren, so waren sie doch nicht größer als die noch vorliegenden, und der Umstand sei erfreulich, daß jene Epoche mit dem Haushalte überwunden worden, ohne daß außerordentliche Hilfsmittel beansprucht sind. Darauf dürfe die hiesige Commune um so mehr stolz sein, als wenige Gemeinden dies von sich sagen können. Man dürfe sich indeß auch nicht verhehlen, daß die Zahl der Steuerzahler und die Steuerkraft nicht unmerklich abgenommen haben. Aber man hoffe, nachdem der Frieden hergestellt ist, werden auch die Volkszahl und der Wohlstand sich wieder heben. Schließlich wünschte er, die neue Versammlung möge sich den Geschäften mit derselben Energie und Theilnahme widmen, die bisher ein gedeihliches Zusammenwirken der städtischen Behörden gesichert haben.

Justizrath Fischer bittet um eine Frist von 3 Monaten zur Annahme der Wahl als Stadtverordneter, da er gegen eine Verfügung des ihm vorgesetzten königl. Appellations-Gerichts, in welcher von ihm das Nachsuchen der Genehmigung zur Uebernahme des Mandats gefordert werde, bei dem Staatsministerium remonstrirt habe, weil er die an ihn gestellte Anforderung für gesetzlich nicht begründet erachte und dem Stande der Rechtsanwalte das Recht der Uebernahme von Aemtern in der Gemeindevertretung wahren wolle. Den Aeußerungen der Stadtverordneten Lent und Dr. Honigmann entsprechend, nimmt die Versammlung Kenntniß von dem Gesuch mit dem Bemerken, dasselbe sei in 3 Monaten wieder vorzulegen.

Wie in dieser Zeitung bereits früher erwähnt ist, feiern die evangelischen Elementarschulen Nr. 1—5 am 2. Januar ihr 50jähriges Bestehen durch eine angemessene Schulfestlichkeit. Nach dem Beschlusse der Versammlung wird dieselbe sich durch Deputirte an dieser Feier betheiligen.

Nächstdem in die Berathung der Vorlagen eingetreten, genehmigte die Versammlung die Ertheilung des Zuschlages für die Lieferung eines Theiles des nächstjährigen Bedarfs an Granit-Pflastersteinen an die Lieferanten Krebs in Strehlen, Lehmann in Malsch und Reimann in Breslau, für Ausführung der Glaserarbeiten beim Bau der Realschule am Nikolaistadtgraben Nr. 5 an den mindestfordernden Glasermeister Hoffmann und für die Ausführung der Dachdeckerarbeiten bei dem Bau des Schulhauses in der Löschstraße an den mindestfordernden Schieferdeckermeister Baunemann.

Gewählt wurden sodann Kaufmann Knauer zum Bezirks-Vorsteher und Kaufmann Scholz zum Bezirks-Vorsteher-Stellvertreter für den Schweidnitzer Anger-Bezirk, Abtheilung III., der Stadtv. Riemann zum Mitgliede des Turnrathes, der Stadtv. Seidel zum Mitgliede der Sicherungs-Deputation bis Mai 1867, der Fabrikbes. Th. Schube zum Mitgliede der Armendirection bis ebendahin.

Hierauf bewilligte die Versammlung unter anderen Etatsverstärkungen die Verstärkung der im diesjährigen Marstall-Etat zur Vereinigung der Straßen ausgesetzten Mittel um 1000 Thlr., genehmigte den Etat für die Verwaltung der städtischen Feuer-Societät pro 1867 und den Etat für die Verwaltung des städtischen Marstalls pro 1867.

Gelegentlich der Berathung des letzteren Etats beantragte Stadtverordn. Beyersdorff, die Versammlung wolle dem Magistrat zur Erwägung geben, ob die schon früher angeregte Besprenaung der Straßen und öffentlichen Plätze während der Sommermonate mit Wasser sich im nächsten Jahre durchführen lasse. Stadtv. v. Lochow schloß sich diesem Vorschlage an. Stadtv. Neugebauer sprach dagegen, indem er hervorhob, daß die Ausführung der Stadt gegen 30,000 Thlr. kosten würde, die Hausbesitzer aber gegenwärtig nicht durch eine neue Steuer, wie andererseits beabsichtigt, belastet werden dürften.

Stadtrath Hammer erklärte, ehe nicht das Wasserhebewerk angelegt ist, erscheine die Ausführung des Projectes unmöglich. Stadtv. Rogge ist für den Beyersdorff'schen Antrag und erweitert denselben dahin, die Versammlung wolle dem Magistrat die Beseitigung des Marstalles und anderweite Verdingung der Straßenreinigung empfehlen.

Stadtv. Dr. Asch äußerte sich gegen das bisherige Canal- und für das sogenannte Abfuhrsystem, hieran den Vorschlag knüpfend, die Versammlung wolle dem Magistrat zur Erwägung anheimgeben, wie die Bildung einer Actiengesellschaft für die Straßen- und Latrinenreinigung zu ermöglichen ist. Stadtv. Beyersdorff wies gegen die Hammersche Bemerkung darauf hin, daß in Berlin das Wasserhebewerk bei der Straßensprengung gar nicht in Anwendung komme und die Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht würden.

Bei der hiernächst erfolgenden Abstimmung wurde der Beyersdorff'sche Antrag nebst den von Rogge und Dr. Asch gestellten Amendements angenommen.

Von den ferner gewährten Etatsverstärkungen erwähnen wir noch 200 Thlr. für die Unterhaltung der Landstraßen und 830 Thlr. zur Unterhaltung des Arbeitszeuges bei der Bauverwaltung.

Um 6¼ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Anzeige, daß in der ersten Sitzung im neuen Jahre (künftigen Donnerstag) die Neuwahl des Vorstandes stattfinden wird.

** [Militärisches.] Es ist nunmehr zur Beseitigung etwa noch obwaltender Mißverständnisse die höhere Entscheidung erfolgt, daß alle Männer, welche in den Jahren von 1857 bis 1865 als zur Ersatzreserve oder dem allgemeinen Train gehörig seitens der Departements-Ersatz-Commissionen anerkannt worden, auch fernerhin bei diesen Kategorien verbleiben, da die im Jahre 1866 durch den Krieg hervorgerufenen Maßregeln auf die Friedensverhältnisse nicht übertragen werden. Der Vermerk, welcher in diesem Jahre auf den Ersatzreserve- oder Trainscheinen gemacht worden, soll daher ausdrücklich für aufgehoben erklärt werden, was auch bereits von mehreren Ortsbehörden geschehen ist. Ebenso ist der Ministerialerlaß wegen beschränkter Paßertheilung mit dem eingetretenen Friedenszustande aufgehoben.

—* [Sehenswürdigkeiten.] In dem geschmackvoll renovirten Saale „zum Tempelgarten", jetzt Casino genannt, eröffnete gestern Hr. Prof. Amberg seine Vorstellungen, welche namentlich auf dem astronomischen Gebiete ungemein anregend wirkten. Es wurden durch eine Reihe wohlberechneter Tableaux die verschiedenen Weltensysteme, die Fixsterne, Sonne, Planeten, Monde, Kometen, Nebelsterngruppen, kurz alle hervorragenden Erscheinungen im Weltenraume so deutlich veranschaulicht und durch einen populär gehaltenen Vortrag so trefflich erläutert, daß selbst der schlichteste Laie jene Dinge begreifen mußte. Nächst den bekannten, mehr oder minder begründeten Theorien lassen die Amberg'schen Productionen manche der neuesten Hypothesen nicht unbeachtet und interessiren deshalb auch Diejenigen, welche bereits ähnliche Schaustellungen gesehen haben. Je mehr der Sinn für dergleichen belehrende Unterhaltungen sich ausbreitet, um so verdienstvoller ist ein Unternehmen, in welchem die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen dem allgemeinen Verständniß näher gebracht werden. Recht amüsant und theilweise erheiternd waren die schließlich vorgeführten historischen, landschaftlichen und Genrebilder, die von ansprechender Flügelmusik begleitet wurden. Schade nur, daß die Sterne, welche Hr. Amberg so treu dergegenwärtigt, demselben nicht günstiger waren; der Saal erschien äußerst spärlich besetzt. Wir glauben aber den Besuch dieser höchst instructiven Vorstellungen dem größeren Publikum und insbesondere den Schulanstalten wie deren Leitern angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

—* [Neujahrsindustrie.] Unter den mannigfachen Novitäten, die zur Beglückwünschung beim Jahreswechsel erschienen sind, dürfte der „Einverleibungsbrief für das Jahr 1867" eine der willkommensten sein. Ferner werden Neujahrskarten mit allerlei interessantesten Bildnissen angekündigt, wobei die äußerst drolligen Zauberphotographien eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

+ [Zur Warnung.] Nachdem durch die Einverleibung der verschiedenen deutschen Staaten das Spielen in den daselbst bestehenden Klassen-Lotterien bei uns in Preußen sanctionirt ist, hat eine große Anzahl Lotterie-Collecteure, besonders in Frankfurt a. M. diesen Umstand durch Anpreisung ihrer Loose in allen in Preußen erscheinenden Zeitungen zu benutzen gewußt. Viele der hiesigen Einwohner nahmen in Folge dessen Veranlassung, derartige Loose von dorther gegen Entnahme von Postvorschuß zu bestellen. Leider haben unsere Landsleute das in sie gesetzte Vertrauen in einer Weise gemißbraucht, daß wir nicht umhinkönnen, das Publikum hierdurch zu warnen. Statt der bestellten Frankfurter Lotterie-Loose haben den Briefen unter Postvorschuß-Entnahme „Promessen oder Certificate zur österreichischen 1864er Anleihe" beigelegen. Ist nun das Promessenspiel schon an und für sich verboten, so sucht andererseits der Absender seines größeren Vortheils halber die Besteller auch noch dadurch zu täuschen, daß Mancher der Letzteren sie als Frankfurter Lotterieloose betrachtet und erst später zu der Erfahrung gelangt, daß, wenn ihm Fortuna wohlwill, er, um an dem in Aussicht gestellten Gewinn betheiligt zu sein, einen Zuschuß von 140 Fl. oder c. 90 Thlr. nachzuzahlen hat. — Einem hiesigen Kaufmann, der in solcher Weise dupirt wurde, daß er statt des bestellten Lotterieloses blos eine Promesse erhalten, sandte solche unfrancirt an den Lotterie-Collecteur zurück, mußte aber obendrein noch das Hin- und Rückporto tragen, da sein Brief, trotzdem er mit seinem Firmastempel versehen war, mit der bekannten Bemerkung zurückgewiesen wurde: „unfrankirte Briefe werden nicht angenommen". Solchem Verfahren wird hoffentlich wohl von Seiten unserer Regierung entgegengesteuert und unseren neuen Landsleuten ein besserer Begriff von preußischer Rechtspflege beigebracht werden.

§§ [Gaunerei.] Bei einer Bewohnerin des Ringes erschien vor einigen Tagen ein anständig gekleideter Mann und wünschte einen Flügel zu miethen, da es schon bekannt geworden sei, daß sie die Verleihung eines solchen beabsichtige. Der Herr gab seinen Namen und seine Wohnung, wohin das Instrument geschafft werden sollte, genau an und benahm sich überhaupt so unverdächtig, daß die Dame nicht den geringsten Argwohn hegte, sondern dem Herrn den Flügel gegen die vereinbarte monatliche Miethe überließ. Bald darauf erschien ein Diener in Livree und holte unter Assistenz zweier Packträger das Instrument ab. Eine Stunde später erschien der Sohn der Frau ganz vergnügt bei seiner Mutter und theilte ihr mit, daß er soeben ein gutes Geschäft gemacht und einen werthvollen Flügel zu dem fabelhaft billigen Preise von 12 Thlrn. gekauft habe. Weitere Ermittelungen ergaben, daß es das soeben von der Mutter vermiethete Instrument war und daß hier eine Gaunerei zu Grunde lag, die der Betrogenen durch eine seltsame Verkettung der Umstände nur 12 Thlr. gekostet hatte.

P. **Aus dem Riesengebirge**, 27. Dez. [Wohlthätiges.] Seit dem Jahre 1841 besteht in Warmbrunn ein Frauen- und Jungfrauen-Verein zu dem Zwecke, hilfsbedürftigen Bewohnern von Warmbrunn und Herischdorf durch Darreichung von Kleidungsstücken und Eßwaaren alljährlich eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Zur Erreichung dieses Zweckes entrichtet jedes Mitglied einen jährlichen Beitrag von einem Thaler und betheiligt sich an der Anfertigung der Kleidungsstücke in den während des Winters allwöchentlich stattfindenden Arbeits-Versammlungen. Außerdem laufen noch viele Extrabeiträge in Geld und Sachen ein, namentlich von der gräflichen Familie und einem Wohlthäter der Armen aus Hirschberg. Auch sind noch viele Mitglieder außerhalb der regelmäßigen Arbeits-Versammlungen in ihrer Wohnung durch Anfertigung von Kleidungsstücken thätig. Bei der Gründung des Vereins übernahm die verstorbene Frau Gräfin Josephine Schaffgotsch, geb. Gräfin Zieten, das Protectorat und stellte außer einer bedeutenden Summe noch ein Local zu den Arbeits-Versammlungen dem Verein zur Verfügung. Nach dem Ableben derselben nahm sich die Mutter des jetzigen Besitzers von Warmbrunn, Frau Gräfin Frédine Schaffgotsch, geb. Gräfin Ledebur, mit großer Liebe des Vereins als Protectorin an und hat sich namentlich in diesem bedrängten Jahre durch Unterstützungen aller Art hilfreich bewiesen. Die Vertheilung der Weihnachtsgeschenke geschah zeither stets am letzten Adventsonntage im Saale der Gallerie nach vorgängiger Anzeige an die Mitglieder. Einer der beiden Ortsgeistlichen leitete die Feierlichkeit mit einer passenden Anrede ein. So fand denn auch am vergangenen Sonntage die 22. Einbescheerung feierlich statt. Herr Kaplan Lichhorn eröffnete dieselbe mit einer recht herzlichen, die Bedeutung der Feier auseinandersetzenden Ansprache, worauf die Beschenkten ein Danklied anstimmten. Vertheilt wurden 89 Brote, 89 Striezel, 54 Hemden, 43 Schürzen, 89 Tücher, 34 Paar Schuhe und 89 Paar Strümpfe an 6 Männer, 29 Frauen, 7 Knaben und 4 Mädchen aus Warmbrunn und an 4 Männer, 19 Frauen, 2 Knaben und 3 Mädchen aus Herischdorf, im Ganzen an 89 Personen. Der Werth der Gaben beträgt circa 180 Thlr. Im vorigen Jahre betrug die Einnahme 316 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., die Ausgabe 197 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Der Verein zählt 116 Mitglieder und wird von einem Vorstande, bestehend aus Frau Oberst-Lieutenant Keck von Schwarzbach, Frau Dr. Luchs und Fräulein Juhre geleitet. Bisher ist über diesen Verein und sein segensreiches Wirken niemals ein Bericht in den Zeitungen erschienen. Indem wir uns daher für verpflichtet halten, dasselbe einmal zur öffentlichen Anerkennung zu bringen, wünschen wir vereint mit sämmtlichen Bewohnern von Warmbrunn und Herischdorf demselben zugleich ein recht langes Bestehen von ganzem Herzen.

rr. **Hermsdorf u./K.**, 27. Dez. [Gegenberichtigung.] Ihr bekannter P-Correspondent hat in Nr. 602 eine Mittheilung von hier, die Cholera betreffend, in seiner Weise berichtigen zu müssen geglaubt. Ich halte dieselbe in allen ihren Punkten aufrecht, blos mit dem Hinzufügen, daß seit einer Woche bei einer völlig andren Windrichtung kein neuer Erkrankungsfall hinzugekommen ist. Was die sogenannte „Berichtigung" betrifft, so scheint mir die Quelle, aus der sie hervorgegangen, nicht zu fern zu liegen. Der Besitzer eines hiesigen Hotels hat gefürchtet, die Mittheilung, daß die Cholera hier ausgebrochen, könne auf seinen Weihnachtsbesuch influiren. Schon die Behauptung, daß eine den gebildeten Ständen angehörende Frau „Handlangerdienste" geleistet, spricht für die reine Quelle, aus der Ihr P-Correspondent geschöpft. Wahr ist, daß diese Frau nervenleidend sein mochte, sie hatte ihre beiden Söhne in der Feldarmee, sie verlor vor einigen Wochen ihren Mann an der Cholera, stand so allein da und führte, da das Postlocal zu einem bestimmten Tage fertig sein sollte, die Aufsicht bei der Umsetzung eines Ofens, wobei jede tüchtige Hausfrau gern selber bestimmt. So steht's mit der einen Berichtigung. Was den „schwächlichen Schneider" betrifft, so war er einer der kräftigsten Männer des Orts, noch nicht 50 Jahre alt, ein Mann, der sich nach seinen Verhältnissen in Wohlstand befand und nicht nöthig hatte, im Walde Holz zu sammeln. Er war lange Jahre Mitglied des Ortsvorstandes, seit einem Jahre Schiedsmann. Ein Dritter, ein Steinspalter, von dem man nicht einmal weiß, ob er je einmal krank gewesen, war einer unserer kräftigsten Arbeiter, den ich selbst habe Steinmassen bewegen sehen, die kaum wanken, wenn zwei Andere sie anfassen. Doch genug. (Auch wir halten damit die Sache für erledigt. D. Red.)

△ **Jauer**, 27. Dez. [Zur Tagesgeschichte.] Die hiesigen Gymnasiallehrer haben auch in diesem Winter einen Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen angekündigt und bereits damit begonnen; Hr. Director Dr. Volkmann las über Pascal und Hr. Oberlehrer Dr. Noß über Dampfmaschinen. — Trotz der großen Opfer, die im Laufe des letzten Krieges von den Bewohnern der Stadt und der Umgegend für die Verwundeten gebracht wurden, war die Mildthätigkeit auch jetzt vor den Festtagen nicht erkaltet: Herr Pastor prim. Hermann war im Stande, armen Schulkindern durch reichlich eingegangene Liebesgaben eine Weihnachtsbescheerung zu veranstalten. Auch der Frauenverein hat eine Anzahl armer Kinder mit den unentbehrlichsten Kleidungsstücken in einer Weihnachtsbescheerung reichlich bedacht. — Dem hiesigen Lazareth-Verein, der seine Thätigkeit nun geschlossen hat, sind während der Verpflegung der verwundeten Krieger die Liebesgaben in solcher Menge zugeflossen, daß ein Ueberschuß von weit über tausend Thalern geblieben ist, welche Summe wahrscheinlich dem Invaliden-Fond überwiesen werden wird. — Die letzte Stadtverordneten-Versammlung, die eine der wichtigsten im ganzen Jahre war, da die Etats für das künftige Jahr berathen wurden, war leider, wie hier gewöhnlich, vom Publikum sehr spärlich besucht. Gerade in dieser Sitzung konnten die über den Zustand des städtischen Haushaltes schlecht Unterrichteten sich Klarheit und Einsicht über denselben verschaffen; statt dessen glänzen dieselben durch Abwesenheit, fahren aber nach wie vor fort, in den wunderlichsten und unklarsten Redensarten über die städtischen Einnahmen und Ausgaben die Köpfe aus dem steuerzahlenden niederen Bürgerstande in der traurigsten Weise zu verwirren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 28. Dezbr. [Börse.] Das Geschäft war heute wenig belebt, nur österr. Effecten und Amerikaner etwas höher; Fonds begehrt. — Oesterr. Creditbanktactien 57¾ Gld., National-Anleihe 51¼ bez., 1860er Loose 62¾ Gld., Banknoten 77½—½—½ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 179½—¼ bez. und Gld., Freiburger 144¼ Gld., Wilhelmsbahn 50⅞ bez., Oppeln-Tarnowitzer 74⅜—¾ bez., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 61¼—61 bez. Amerikaner 77¼—77¾ bez. und Br. Schles. Bankverein 114¼ Gld. Minerva 30⅞ bez. Schles. Rentenbriefe 91½ bez. Schles. Pfandbriefe 87⅛—⅜ bez. Russisch Papiergeld 80¼—⅜ bez.

Breslau, 28. Dezbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig gefragt, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 16—17¼ Thlr., hochfeine 18—18¾ Thlr. pr. Ctr., Kleesaat, weiße, ruhig, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—22 Thlr., feine 24—26 Thlr., hochfeine 26½—27½ Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Dezember 52¾—½ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 51½—51¼ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 50¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 50¼ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 49½—¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 50 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 72½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 48½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Dezember 42½ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Dezember 94 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Dezember 11 19/24—⅙ Thlr. bezahlt, in Compensation 11⅓ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 11⅓ Thlr. Br. und Gld., Januar-Februar 11⅓ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —.

Spiritus fest, gek. 30,000 Quart, loco 16 Thlr. Br., 15⅔ Thlr. Gld., pr. Dezember 15⅔—⅚—16 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 15⅚ bis 15 17/24—16 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 15⅚ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März —, März-April —, April-Mai 16⅓ Thlr. Gld., Mai-Juni 16⅙ Thlr. Br., Juni-Juli 17¼ Thlr. bezahlt.

Zink ruhig.

Die Börsen-Commission.

Internationales Münzwesen.

I.

Nach der Parlaments-Acte 56, Georg 3., caput 68 (1816), welche die neue Silberprägung regelte, wird das Pfund Troygewicht Silber anstatt bisher zu 62 s. zu 66 s. ausgeprägt und die Differenz von 4 s. als ein Schlagschatz (von etwa 6 %) zurückbehalten, so daß Barrensilber so weit über den Münzpreis steigen muß, ehe die Münzen auf einen gleichen Werth mit ihm gebracht werden können. Mit anderen Worten, um das Einschmelzen der Silbermünzen im Fall einer Werthssteigerung des Silbers zu hindern, würde man für das Silber, für welches ein goldener Sovereign eingewechselt werden kann, in Wirklichkeit nicht die in einem Sovereign enthaltene Quantität Gold kaufen; aber dem Nachtheil, welcher aus einer Verminderung des inneren Werths des Schillings entstehen könnte, ist dadurch vorgebeugt, daß die Anwendung des Silbers als gesetzlichen Zahlungsmittels auf 40 s. be-

schränkt wurde. Die eingetretene Aenderung in dem Verhältniß der Production der Edelmetalle hätte das Geldsystem Großbritanniens nur berühren können, wenn der Preis des Silbers in Barren dem Preise der englischen Silbermünzen gleich gekommen wäre; aber der Gewinn auf Silber in Barren hat niemals denjenigen erreicht, welcher auf die Silberprägung nach der Acte von 1816 künstlich gewährt worden ist.

So wurde der Werth des Silbers erhöht, indem die Silbermünzen Scheidemünzen wurden und einen beschränkten Umlauf erhielten, so daß bei großen Zahlungen Goldmünzen an ihre Stelle traten.

Die Staaten, welche durch die große Goldproduction eine Störung in ihrem Münzsystem erlitten, haben noch nicht das englische System ganz angenommen; sie haben es theilweise nachgeahmt, aber keiner hat die doppelte Währung vollständig aufgegeben. Die Vereinigten Staaten von Amerika verminderten durch eine Congreßacte von 1853 das Gewicht des halben Dollars in Silber von 206¼ Grain auf 192 Grain und das des Vierteldollars von 103⅛ auf 96. Die Continentalstaaten Europa's, welche nach Franken rechnen, befanden sich in größerer Verlegenheit. Denn die Vereinigten Staaten, deren Münzeinheit in Gold und Silber durch den Dollar (im Werth von ⅕ Pfd. St. oder etwas mehr) repräsentirt wird, kamen dem Bedürfniß des Gemeinwesens vermittelst einer geringen Veränderung durch eine etwas schlechtere Prägung des halben und Vierteldollars, welche den englischen Florins und Schillingen entsprechen, zu Hilfe, während der Dollar selbst, die Basis der Zählung und des Werths, unverändert blieb. Doch in den Ländern, in welchen die Münzeinheit sehr gering im Werth ist, wie der französische Frank, geringer als der englische Schilling und der spanische Real, ein noch geringeres Münzstück, war es unmöglich, eine hinreichende Masse kleinerer Silbermünze auszugeben, ohne eine Aenderung des inneren Werths des Geldstückes, worauf der ganze Umlauf und die Zählung des Landes basirt ist. Diese Schwierigkeit scheint Spanien von jeder Aenderung abgehalten zu haben und war lange ein Gegenstand der Zögerung und der Discussion in Frankreich und in den drei an Frankreich grenzenden Ländern, welche nach politischen Traditionen und im Interesse des Handelsverkehrs das französische Geldsystem adoptirt haben, das in einem Theile Italiens und in Belgien unter Napoleon I. begründet und späterhin in dem übrigen Italien und in der Schweiz eingeführt worden ist.

Von den vier Staaten, welche den Frank als die Basis ihres Münzwesens adoptirt haben — und hier kann noch hinzugefügt werden, daß das Großherzogthum Luxemburg ihrem Beispiel gefolgt ist — war die Schweiz der erste, welcher den inneren Werth der gebräuchlichen Silbermünzen in der Praxis modificirte. Diese Neuerung geschah durch das Bundesgesetz vom 31. Januar 1860 und wie die Schweiz das französische System im Jahre 1850 nicht allein adoptirt hatte, so schien die Neuheit des Versuchs sie dreist zu machen, es zu vervollständigen. Die Hauptabsicht war indessen, zu verhindern, daß die kleinen Silbermünzen aus dem Lande gehen, und zu diesem Zweck ahmte sie das Beispiel der Vereinigten Staaten nach; da sie aber ihre Einheit des Werths in dem Silberfranken nicht bewahren konnte, wie es die Amerikaner in ihrem Dollar gethan hatten, so nahm die schweizerische Regierung das Fünffrankenstück als die normale Silbermünze an und beschloß, daß die kleinen Münzen von zwei Franken, einem Franken und 50 Centimen unter dem Normale geprägt werden sollten; während sonach das Fünffrankenstück auch ferner zu $^{900}/_{1000}$ fein geprägt wurde, wurden die geringeren Münzen auf $^{800}/_{1000}$ fein heruntergesetzt.

Italien adoptirte nach dem Gesetz vom 24. August 1862 dasselbe Verfahren wie die Schweiz, aber es ging nicht ebensoweit in der Verminderung des Münzfußes der kleinen Münzen; es reducirte sie nur auf $^{835}/_{1000}$ fein, oder ungefähr auf den inneren Werth der nach den Bestimmungen von 1816 gemünzten englischen Schillinge und der in den Vereinigten Staaten jetzt geprägten halben und Vierteldollar.

Frankreich zögerte anfangs, dem Beispiel seines Nachbars zu folgen, indessen durch das Gesetz vom 25. Mai 1864 adoptirte es auch das Princip der italienischen Prägung und reducirte seinen Münzfuß auf $^{835}/_{1000}$ fein, aber nur für die geringen Stücke von 50 und 20 Centimen.

Belgien war noch unentschiedener, obgleich schon 1861 gerathen worden war, dem Beispiel der Schweiz zu folgen und, mit merkwürdigem Scharfsinn, sogar darauf hingewiesen war, daß diese Maßregel den Grund zu einem gemeinsamen Münzsystem zwischen Frankreich, Belgien, der Schweiz und vielleicht Italien legen würde. Die belgische Regierung that indessen den höchst verständigen Schritt, den Staaten, deren Münzwesen sich auf den Frank gründet, eine Münzconferenz vorzuschlagen. Eine solche fand im November und Dezember 1865 in Paris statt und führte zu einer Convention zwischen den vier Staaten. Die Commissare derselben verständigten sich über die Annahme des durch die italienische Münze bei Prägung der kleinen silbernen Stücke bereits eingeführten Münzfußes; und die Schweiz war bereit, das System, welches sie 1860 angenommen hatte in so weit zu modificiren, daß sie die zu $^{800}/_{1000}$ fein ausgegebenen Münzen in wenigen Jahren aus dem Umlauf zöge.

Hiernach behalten die vier vertragschließenden Staaten die doppelte Währung, in Gold und Silber, bei, dargestellt durch Goldmünzen zu 20 Franken, 10 Franken und 5 Franken, von dem früheren Gewicht und Werth, und auch durch das silberne Fünffrankenstück von einer Feinheit von $^{900}/_{1000}$. Sie vermindern oder verschlechtern die silbernen Münzen von zwei Franken, einem Franken, 50 Centimen und 20 Centimen, welche fernerhin anstatt zu $^{900}/_{1000}$ fein nur $^{835}/_{1000}$ fein geprägt werden.

Abgesehen von der Verschiedenheit in der Benennung und dem Werthe der betroffenen Münzen und abgesehen davon, daß an die Stelle einer Verschlechterung durch das Gewicht eine Verschlechterung durch die Legirung tritt, ist dies System im Princip doch identisch mit dem der Vereinigten Staaten und es sichert den vertragschließenden Staaten die Erhaltung eines dauernden Vorraths an kleinen Silbermünzen, selbst wenn das Gold künftighin noch reichlicher im Verhältniß zu Silber werden sollte, als es gegenwärtig ist. Das sind in der That dieselben Vortheile, welche aus der britischen Parlamentsacte von 1816 hervorgegangen sind; aber in den durch die Convention verbundenen Ländern sind diese Vortheile verbunden mit der Beibehaltung der doppelten Währung, auf Grund des Verhältnisses von 1 zu $15^1/_2$, welches durch das französische Gesetz vom 7 Germinal Jahres XI als das gesetzliche Verhältniß von Gold zu Silber angenommen war.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastationen im Januar.

Regierungs-Bezirk Breslau.

Breslau, Grundstück Nr. 10 der Scheitniger- und Hirschstraße, abgeschätzt 31,673 Thlr., 7. Januar 11½ Uhr, Stadtgericht 1. Abtheilung, Breslau.
Grundstück Nr. 3 der Grenzhausgasse, abg. 5109 Thlr., 17. Jan. 11 Uhr, Stadtgericht 1 Abth. Breslau.

Frankenstein, Haus Nr. 191, abg. 4020 Thlr., 14. Jan. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth. Frankenstein.

Stublfeiffen, Stückmannsstelle Nr. 44, abg. 2787 Thlr., 8. Jan. 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1 Abth. Habelschwerdt.

Mondschütz, Freistelle Nr. 23, abg. 1925 Thlr., 14. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Wohlau.

Wohlau, Haus Nr. 47, abg. 3050 Thlr., 7. Jan. 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Wohlau.

Neubielau, Mühlengrundstück Nr. 104, abg. 16,476 Thlr., 24 Jan. 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Reichenbach.

Breslau, Grundstück „zur Stadt Jauer" in der Nikolaivorstadt, abgeschätzt 4428 Thlr., 22. Jan. 11 Uhr, Stadtger. 1. Abth. Breslau.
Grundstück Nr. 1 der Berlinerstraße, abg. 1381 Thlr., 14. Jan. 11½ Uhr, Stadt-Ger. 1. Abth. Breslau.

Linden, Bauergut Nr. 19, abg. 10,000 Thlr., 11. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Brieg.

Böhlitz, Mühlengrundstück Nr. 5, abg. 12,779 Thlr., 27. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Namslau.

Paschkerwitz, Bauergut Nr. 12, abg. 4391 Thlr., 16. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.

Hammer, Freistelle Nr. 4, abg. 2000 Thlr., Freistelle Nr. 20, abg. 700 Thlr., 16. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Wohlau.

Neuweißtritz, Grundstück Nr. 89, abg. 3909 Thlr., 22. Januar 11½ Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Habelschwerdt.

Schlabitz, Freistelle Nr. 24, abgesch. 1500 Thlr., 21. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 2. Abth. Militsch.

Strehlen, Grundstück Nr. 6 der Fischergasse, abg. 2234 Thlr., 30. Januar 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth. Strehlen.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Bolkenhain, Haus Nr. 9 (Vorstadt), abg. 1251 Thlr., 8. Januar 11 U., Kr.-Ger.-Deput. Bolkenhain.

Friedeberg a. Q., Haus Nr. 15, abg. 2500 Thlr., 7. Januar 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Friedeberg.

Gleinitz, Schmiedenahrung Nr. 14, abg. 1477 Thlr., 11. Januar 10 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Glogau.

Woitsdorf, Freigärtnerstelle Nr. 34, abg. 1914 Thlr., 14. Januar 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Goldberg.

Hirschberg, Haus Nr. 39, abg. 7422 Thlr., 10. Januar 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.

Schmottseifen, Gärtnerstelle Nr. 455, abg. 1998 Thlr., 5. Januar 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth. Löwenberg.

Rietschen, Grundstück Nr. 8, abg. 2417 Thlr., 14. Januar 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Rothenburg.

Eckersdorf, Restbauer-Nahrung Nr. 31, abg. 6437 Thlr., 30. Jan. 11 U., Kr.-Ger. Sagan.

Ober-Sohra, Bauergut Nr. 20, abg. 5000 Thlr., 5. Januar 10 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Görlitz.

Hirschberg, Wohnhaus nebst Garten Nr. 397, abg. 10,848 Thlr., 17. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.

Jenkendorf, Bauergut Nr. 25, abg. 4940 Thlr., 18. Januar 10 U., Kr.-Ger.-Comm. Priebus.

Görlitz, Grundstück Nr. 35 zu Cunerwitz, abg. 2000 Thlr., 24. Jan. 10 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Görlitz.

Hainau, Haus Nr. 324, abg. 2947 Thlr., 26. Januar 11 U., Kr.-Ger.-Comm. I. Hainau.

Hirschberg, Fabrik-Grundstück Nr. 695, abg. 128,111 Thlr., 24. Januar 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Hirschberg.

Hausdorf, Bauergut Nr. 16, abg. 8785 Thlr., 17. Jan. 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth. Striegau.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Dezbr. Eine Kundmachung der Creditanstalt sagt: Der Verwaltungsrath hat beschlossen, als Abschlagszahlung auf die Dividende von 1866 sieben Gulden per Actie vom 2. Januar angefangen, verabfolgen zu lassen. [Wiederholt.] (Wolff's T. B.)

Wien, 28. Dezbr. Das deutsche Element hat eine neue Niederlage erlitten. Die Reichsrathswahl-Ordnung erfuhr eine Abänderung. Es sollen keine Gruppen-, sondern Plenumswahlen stattfinden, so daß Böhmen und Galizien ausschließlich czechische und polnische Deputirte schicken. Die Leitung des Preßbüreau's wird von Neujahr ab Herrn v. Beust untergeordnet. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 28. Dez. Der „Staatsanz." meldet: Der König verlieh dem französischen Minister des Innern Lavalette und dem französischen Botschafter Benedetti den schwarzen Adlerorden. (Wolff's T. B.)

Hannover, 28. Dez. Eine Bekanntmachung des General-Gouverneurs hebt alle hannoverschen Hofämter auf. Die Instandhaltung der Schlösser 2c. übernimmt das Finanzdepartement. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 28. Dez. Die gestrige Bürgerschaftssitzung beschloß die Herabsetzung der Inseratensteuer von 1½ auf ½ Schilling Courant. Wahl des Bürgerschafts-Vorstandes: Präsident Dr. Kneharbt, Vicepräsidenten Halber und Dr. Klauhold. (Wolff's T. B.)

Paris, 28. Dez. Der „Moniteur" meldet: Die Franzosen nahmen am 16. October Konghoa. Der Admiral beantwortete am 19ten October den erhaltenen Brief des Königs mit einer schriftlichen Forderung von Genugthuung und verweilte am 22. October noch in Konghoa. (Wolff's T. B.)

Rom, 27. Dez. Bei der Vorstellung des päpstlichen Offiziercorps im Vatican erklärte der Waffenminister: Alle seien kampfbereit nicht gegen die Römer, welche Freunde der Ordnung seien, sondern gegen Fremde, die etwa die Ruhe zu stören kämen. Der Papst erwiederte: Er zweifle nicht, daß die Soldaten ihn gegen die Gefahren schützen werden, auf welche die Feinde der Kirche rechnen; er hoffe, daß unter ihnen Eintracht, Mäßigung und Ausdauer in der Vertheidigung der großen Sache herrsche, welche die Sache der Gerechtigkeit und Religion sei. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 28. Dez. Für den bei Candia durch ein türkisches Kriegsschiff beschossenen und beschädigten italienischen Dampfer „Tommaso" werden 52,000 Francs Entschädigung, Absetzung des türkischen Capitäns und Salutirung der italienischen Flagge gefordert. Die Regierungs-Organe reduciren die Nachrichten von einer hellenischen Invasion auf einige in Thessalien eingefallene Räuberbanden. (Wolff's T. B.)

Bukarest, 28. Dez. Für das seiner Zeit stattgehabte Attentat auf die Juden wurde eine Entschädigung festgestellt. Für die zerstörte Synagoge hat der Fürst aus seiner Privatschatulle 2000 Dukaten dem Vorstande der israelitischen Gemeinde überwiesen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Dezbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 155. Breslau-Freiburger 144¼. Neisse-Brieger 102½. Kosel-Oderberg 50¾. Galizier 82½. Köln-Minden 148¾. Lombarden 103¾. Mainz-Ludwigshafen 131¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80. Oberschles. Lit. A. 180. Oesterr. Staatsbahn 105¼. Oppeln-Tarnowitz 75. Rheinische 116¾. Warschau-Wien 61. Darmstädter Credit 82¾. Disconto-Commandit 99¼. Minerva 30½. Oesterr. Credit-Aktien 57. Schles. Bankverein 114. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anl. 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 84⅞. Oesterr. National-Anl. 51½. Silber-Anleihe 57⅛. 1860er Loose 62¼. 1864er Loose 37½. Ital. Anleihe 54. Amerikan. Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 86¼. Russ. Banknoten 80⅞. Oesterr. Banknoten 77½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 76⅝. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russisch-Polnische Schatzobligationen 61½. Polnische Pfandbriefe 60¾. 5proc. sächsische Anleihe 100⅝. Fest. Liquidationsdruck.

Berlin, 28. Dez. Roggen: gedrückt. Dez. 53⅞, Dez.-Jan. 53¾, Jan.-Febr. 53¾, April-Mai 53¼. — Rüböl: weichend. Dez.-Jan. 11⅞, April-Mai 12 1/24. — Spiritus: matt. Dez. 16 1/24, Dez.-Jan. 16 1/24, Jan.-Febr. 16⅓, April-Mai 16⅓. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 28. Dezbr. (Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.) Weizen steigend, pro Dez. 85. Dezbr.-Jan. —. Frühjahr 86. — Roggen unverändert, pro Dez. 52½. Dez.-Jan. 52½. Frühjahr 53. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl weichend, pro Dez.-Jan. 11⅞. April-Mai 12⅛ Br. — Spiritus fester, pro Dez.-Jan. 15¼. Frühj. 16½.

New-York, 24. Dezbr., Abends. Wechsel auf London 109¼. Gold-Agio 33¼. Bonds 106¼. Baumwolle 34. Petroleum —.

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [5607]

Schles. Landw. Zeitung, VII. Jahrg., Nr. 52.

Herausg. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Die Zukunftsrichtung in der Viehzucht. — Die Verbindung mehrerer Systeme in einen Betrieb. Von Dr. Birnbaum. — Das Jahrbuch der deutschen Viehzucht und Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden. Von Rüfin. — Seltene Fruchtbarkeit. — Mittel gegen schädliche Insekten. (Schluß.) — Literatur. — Zur Spiritusfabrication. Von W. Schmidt. — Von dem hannoverschen Pomologen-Verein. — Journalschau. — Die Rinderpest in Holland. — Das Baroskop. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 52.** Inhalt: Zum rationellen Wiesenbau. — Vereinswesen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Abonnements-Einladung auf die **Berliner**

Tribüne.

Dasselbe beträgt **nur 22½ Sgr.** pro 1. Quartal 1867, wofür die reichhaltigste, interessanteste und pikanteste Lectüre dargeboten wird. Unsere gründliche Beleuchtung der politischen Tagesfragen, unsere „**Tagesneuigkeiten**", welche ein treffendes Bild von Berlin, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, wie es weint und lacht, abgeben, — unser „**Gerichtssaal**", welcher alle Verhandlungen von Interesse in fesselnder Darstellung bringt, — unsere „**Bunte Zeitung**", welche den Leser mit dem Wissenswerthen aus allen Welttheilen bekannt macht, — unsere mit dem höchsten Beifall aufgenommenen **Romane**, deren Zahl wir im neuen Quartal durch einen neuen,

Die vornehmen Sünder,

vermehren werden, — Alles dies macht die „Tribüne" zu einem nach allen Richtungen des socialen und politischen Lebens überaus befriedigenden Blatte, welchem Sonnabends die

humoristisch-satyrische Beilage

mit vielen komischen Bildern, ein Ausbund des Witzes und Scherzes, die Krone aufsetzt. Mögen die Zeiten noch so ernste Gesichter machen, wir werden überall eine strahlende Heiterkeit verbreiten.

Abonnements nimmt jede Postanstalt mit **22½ Sgr.** (incl. Postporto) pro Quartal entgegen. [1139]

Berlin. **Die Expedition der „Tribüne".**

A. Gosohorsky's Buchhdlg. (L. F. Maske)

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3,

Leihbibliothek und Lesezirkel neuester Erscheinungen.

Journalzirkel (72 Zeitschriften belletristischen, historisch-politisch-geographischen, literarischen, medicinischen Inhalts). Prospecte gratis. [5611]

Resultate, die an das Wunderbare grenzen.

Vier rühmliche Documente, die dem Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1, in den letzten Tagen wieder zugegangen sind und sich auf die unvergleichlichen Malzheilfabrikate beziehen, deren sich die Verwundeten und Kranken in den königlichen Lazarethen bedient haben und noch bedienen.

Zuerst erwähnen wir des edlen Herrn Baron von Cramer, der für das Lazareth in Langensalza das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier mit einem so ungemeinen Nutzen verwandte, daß er sich vorbehalten hat, dem Fabrikanten einen persönlichen Dank über die gute Wirkung abzustatten; doch sagt er schon jetzt in einem besonderen Schreiben, daß das Fabrikat „von Kranken, die Brustwunden haben, ungemein gern getrunken werde und Linderung bei quälendem Husten verschaffe". Aus dem Lazareth zu Marienburg wurde am 4. November in gleicher Weise die Beliebtheit dieses Fabrikats bei den Kranken, denen es so wohl gethan, berichtet. Nächstdem hat auch die Hoff'sche Malz-Gesundheitschocolade sich als Bedürfniß dargestellt und haben sich die Hoff'schen Brustmalzbonbons als sehr werthvoll erwiesen. Der in medicinischen Kreisen als eine besondere Capacität hochgeachtete kaiserlich königliche Gubernialrath G. M. Sporer (Protomedicus in Abbazia), der persönlich davon Gebrauch gemacht hat, sagt in einem detaillirten Schreiben vom 5. November d. J. Folgendes darüber: „Eine eigenthümliche Disposition und mein höheres Alter haben mich schon seit mehreren Jahren zur Herbst- und Winterszeit mit chronischen Katarrhen in der Art betheilt, daß ich besonders während der Nachtzeit von anhaltendem Husten schwer belästigt, nebst bedeutendem Kräfteverfall, dem Eintritte der Lungenlähmung besorgt entgegensah. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich das Uebel mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräparate (täglich 10 Bonbons und 2 Tassen Malz-Gesundheitschocolade) zur Anwendung brachte. Schon nach Verlauf einer Woche erfreute ich mich einer Erleichterung, die ich früher nie empfand, der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher. Seit beinahe einem Monat fühle ich meine Lungen gekräftigt. Aehnliche günstige Wirkungen habe ich auch bei andern Katarrhalkranken, insbesondere bei den vom Keuchhusten befallenen Kindern erfahren, indem die Malzfabrikate die Verdauungskraft erheben und auf die zarten Gefäße der Schleimhaut stärkend einwirken."

Diesen Urtheilen schließt sich das vierte Document des Herrn Dr. Weinschenk, des königlichen Oberarztes des Invalidenhauses zu Stolp, vom 6. November d. J. an. Dieser ebenso berühmte wie durch seine sehr weit verbreiteten glücklichen Curen ausgezeichnete und beliebte Arzt, der die Hoff'schen Malzfabrikate vielfach seinen Patienten verordnet, spricht sich über die letzteren folgendermaßen aus: „Der Malzzucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt, das Chocoladen-Pulver habe ich sowohl bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, als auch bei älteren Kindern, welche an Gekrös-Drüsen-Schwindsucht in Folge schlechter Ernährung litten, mit vorzüglichem Erfolge angewendet; die Malzchocolade hat bei entkräfteten Personen, namentlich bei mehreren alten Invaliden, welche durch Brechdurchfall sehr entkräftet waren, die Kräfte in unerwarteter Zeit vollkommen hergestellt. (Weinschenk, königl. Oberarzt.)"

Wir schließen mit der Bemerkung, daß diese Johann Hoff'schen Malzfabrikate auch im Kreise der Gesunden sich eines sehr großen Consums erfreuen; das Malzextract-Gesundheitsbier ist stärker und schmackhafter als Porter und Ale, so daß es den letzteren Bieren bereits allgemein vorgezogen wird; die Malz-Gesundheits-Chocolade übertrifft im angenehmen Geschmack die französischen und italienischen Chocoladen. Da nun Alles dieses ihren sanitätischen Werth noch erhöht, so kann man sich nicht mehr wundern, daß die besagten Fabrikate so außerordentlich stark begehrt werden und eine so ehrenhafte Stellung in der Industrie einnehmen.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons** 2c. halte ich stets Lager.

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Pikante Silvester-Unterhaltungen.

Damen-Pistolets mit Leuchtkugeln, à 10 Sgr.
Hinterlader oder Choleramänner mit Munition, 5 Sgr.
Chraker, kleine Schwärmer, à Dutz. 4 Sgr.,
Salon-Pistolen mit 100 Schuß 3⅓ Sgr.,
Sternreigen, prächtige Erscheinungen, das Stück 3 Sgr.
vorräthig bei [5606] **Ad. Zepler**, Nikolaistraße Nr. 81.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 1
(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Selma**, mit dem Kaufmann Herrn **Isidor Fuchs** zu Schildberg beehren wir uns hierdurch Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Breslau, d. 28. Dez. 1866.
Nathan Hausmann.
Louise Hausmann, geb. **Grabowska.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Selma Hausmann.
Isidor Fuchs. [7097]
Breslau. Schildberg.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Pohl.
Louis Breitling.
Brieg und Frankfurt a. M.,
den 26. Dezember 1866. [7112]

Als Verlobte empfehlen sich: [1132]
Eva Kallmann aus Kobylin.
Louis Markiewicz aus Krotoschin.

Als Verlobte empfehlen sich:
Doris Chapp.
Gustav Schnell. [7117]
Strzelno und Strehlen.

Die in Nr. 590 der Breslauer Zeitung sub Nr. 1053 enthaltene Verlobungs-Anzeige, die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Pohl** in Landeshut in Schlesien betreffend, erkläre ich hiermit durchweg für unwahr und biete Demjenigen, welcher mir den bis jetzt unbekannten Einsender der qu. Anzeige so kennzeichnet, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, eine Belohnung von
50 Thalern.
Wernersdorf, den 27. Dezbr. 1866.
[1130] **Heinrich Berndt**, Gutsbesitzer.

Meine in Nr. 590 angezeigte Verlobung mit Fräulein **Marie Berndt** in Wernersdorf weise ich als unwahr zurück. [1129]
Landeshut i. Schl., den 16. Dezbr. 1866.
Herrmann Pohl.

Vermählungs-Anzeige.
Als Neuvermählte empfehlen sich:
Elias Growald,
Fanny Growald, geb. **Froehlich.**
Königshütte, 26. Dezember 1866. [1126]

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde meine liebe Frau **Ida**, geb. **Ernst**, am 24sten d. M. Nachm. ½1 Uhr von einem gesunden Töchterlein glücklich entbunden, was ich entfernten Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzeige. Militsch b. Raudten, 26. Dezbr. 1866.
P. Titze, Cantor u. Lehrer.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die heute Nacht ¼12 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Marie**, geb. **Voelkel**, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit ergebenst an.
Neisse, den 26. Dezember 1866.
[1127] **Albrecht Kleinert.**

In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. starb zu Schleuße I. bei Cosel in Folge seiner in der Schlacht von Königgrätz erhaltenen Wunde am Schlage unser theuerer Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, der Prem.-Lieutenant im 4. Niederschl. Inf.-Regiment Nr. 51, **Ernst Chuchul.** [1138]
Um stille Theilnahme bittend, widmen diese traurige Anzeige allen Verwandten und Freunden: **Die Hinterbliebenen.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse starb am 27. d. M. Abends 7 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Braut, **Emilie Bahl**, nach kurzem schweren Leiden im blühenden Alter von 22 Jahren an Lungenentzündung.
Tiefgebeugt zeigen dies Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an: [7113]
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem St. Michaelis-Kirchhofe.
Trauerhaus: Kohlenstraße Nr. 2.

Todes-Anzeige. [7121]
Nach langen schweren Leiden starb gestern Abend 11½ Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der ehemalige Kreisgerichts-Kanzlei-Inspector und Lieutenant a. D. **Ernst Zenker**, nach vollendetem 73. Lebensjahre an Entkräftung. Um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies hiermit tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.
Glatz und Breslau, den 28. Dezember 1866.
Die Hinterbliebenen.

Heute starb unser guter Gatte und Vater, der Wirthschafts-Inspector **Adolph Schmidt**, im Alter von 59 Jahren an Lungenkrankheit.
Tiefbetrübt zeigen wir dieses seinen Bekannten an. [1141]
Nieder-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, den 25. Dezember 1866.
Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Todes-Anzeige. [1142]
Heute Früh halb sechs Uhr entschlief sanft an einem nervösen Fieber **Carl Blasel**, erster Lehrer an der hiesigen katholischen Elementarschule, Regens Chori, Organist und Küster, den Schulmännern in weiten Kreisen durch seine gediegenen schriftstellerischen Arbeiten, den Wittwen und Waisen, deren er nun selbst sechs unversorgt der Obhut einer kränklichen Wittwe hinterläßt, an den früheren Orten seiner Wirksamkeit durch umsichtige Gründung und sorgsame Leitung von Vincenz-Vereinen rühmlichst bekannt.
R. i. p. Beerdigung Montag, den 31. d., Früh 9 Uhr.
Canth, den 28. Dezember 1866.
Buchmann, Schul-Revisor.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Therese Schuhmacher mit Herrn Gustav Plähn in Neu-Stettin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut. v. Tschischwitz in Culm, eine Tochter Hrn. Dr. Backe in Culm, Hrn. Hauptmann Hildebrand in Magdeburg.
Todesfälle: Herr Regisseur Carl Stawinsky in Berlin, Herr Rentier Carl Kolk das., Frau Louise v. Kestelcott, geb. Klugmann das., Herr L. Wehrmann im 80. Lebensjahre in Gartz a. O., Frau Wilhelmine von Brüsewitz geb. Jacoby im 71. Lebensjahre in Cambz, Herr Appell.-Ger.-Präsident a. D. Kaupisch in Stolberg am Harz.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Sonnabend, den 29. Dezbr. Dritte Extra-Vorstellung zum ersten Abonnement von 60 Vorstellungen. Zum dritten Male: **„Die Frau in Weiß."** Drama in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Sonntag, den 30. Dezbr. Bei aufgehobenem Abonnement u. erhöhten Preisen. Dreizehntes Gastspiel des Fräul. **Aglaja Orgéni**, vom königl. Hoftheater in Berlin, und Gastspiel des Hrn. **Bohlig**, vom Stadttheater in Mainz, und des Hrn. **Robinson.** **„Lucia von Lammermoor."** Große Oper in vier Akten von Salvatore Cammarano, übersetzt von C. C. Käßner. Musik von Donizetti.
Abonnements-Anzeige. Den Wünschen des hochgeehrten Publikums entgegenzukommen, wird ein zweites Abonnement, mit Ausnahme des Balkons und I. Ranges, auf 60 Vorstellungen nach früherer Einrichtung eröffnet und sind daher Bons im Werthe von 3 Thlr. für 2 Thlr. bei Hrn. Kaufm. **G. Friederici**, Schweidnitzerstraße 28, und bei den Herren **Friedländer u. Littauer**, Ring 18, zu haben.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 29. Dezember,
Mendelssohn, Variatonen für Po. Es. (Op. 82.)
Prinz Louis Ferdinand, Quatuor p. Po., Vl., Vla. u. Vlello. F-moll.
Mozart, Divertimento Nr. III. p. 2 Vls., 2 Vlas. u. Vlello. F-dur. [5605]

[7101] Die
Weihnachtsbescheerung
für arme Kinder findet Sonntag den 30. d. M. Früh 11 Uhr im Saale der Humanität statt. Die Mitglieder der Ressource, sowie alle Gönner und Unterstützer der Bescheerung werden, soweit es der Raum gestattet, eingeladen, von der Gallerie aus der Festlichkeit beizuwohnen.
Das Comite
der alten städtischen Ressource.

Der **Eingang zu meinem Bureau** befindet sich von jetzt ab Junkernstraße Nr. 33 im Vorderhause. [5564]
Justizrath Simon.

Unsere Geschäftslocale
sowohl für unser **Eisenwaaren-Geschäft** als auch für unsere **General-Agentur** für Schlesien der Liverpool- & London- & Globe-Versicherungs-Gesellschaft befinden sich seit Juli nicht mehr Schuhbrücke 54 und am Rathhause 7, sondern [4868]
Kupferschmiedestrasse 36
(zum goldnen Schlüssel),
zwischen Schmiedebrücke und Stockgasse.
Strehlow & Lasswitz.

Gesellschaft der Freunde.
Montag, 31. Dezember, Abends 8 Uhr,
BALL
im Café restaurant.
Anmeldungen von Fremden werden am 30. d. M. Abends von 5—6 Uhr im Ressourcenlocal entgegengenommen.

Circus Kärger
(Salle de Basch).
Heute Sonnabend
und alle folgenden Tage:
Große phantastische, physikalische Vorstellung,
sowie [5883]
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
von Prof. **F. J. Basch.**
Einlaß 6½ Uhr. Anfang pünktlich 7½ Uhr.
Alles Nähere die Anschlagzettel.
Nur noch 2 Vorstellungen
mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Casino
(früher Tempelgarten, Neue Gasse 8).
Sonnabend und Sonntag:
Große astronomische, physikal. und agioskopische Vorstellung
des Physikers
G. Amberg.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.
Billets sind bis Abends 6 Uhr in der Cigarrenhandlung des Herrn Schlesinger, Ring 4, und des Herrn Ehrlich, Nikolaistraße 13, numerirter Stuhl à 7½ Sgr., nicht numerirter Stuhl à 5 Sgr., Stehplatz à 4 Sgr. und Gallerie à 2 Sgr. zu haben.
Kassenpreis: Numerirter Stuhl 10 Sgr., nichtnumerirter Stuhl 7½ Sgr., Stehplatz 5 Sgr. und Gallerie 2½ Sgr. [7104]

Nur noch wenige Tage!
„II. Köln. Domb.-Geld-Lotterie"
Ziehung 9. Januar, mit 125,000 Thlr. Geldgewinnen; Hauptgewinn **25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Thlr.** Kleinere Gew. von **500** abwärts bis **20 Thlr.** — **Ein ganzes** Loos 1 Thlr.
„II. König Wilhelm-Geld-Lotterie."
Zieh. nahe bevorst. mit ca. 95,000 Thlr. Geldgew. à **15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500** abwärts bis **5 Thlr.**
Ein ganzes L. 2 Thlr., ein halbes 1 Thlr.
Zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4.

Privat-Heilanstalt
für [7102]
Haut- und Geschlechtskranke!
Sprechstunden: Vormittags von 9—11,
Nachmittags von 2—4 Uhr.
Dr. **Demlow**, Neumarkt 21, an der Apotheke.

Zeitungs-Anzeige.

Vom 1. Januar 1867 ab wird in Thorn sechs Mal wöchentlich eine polnische Zeitung erscheinen unter dem Titel: [5600]

Gazeta Torunska.

Dieselbe ist das **billigste polnische Tagesblatt** (1 Thlr. 12½ Sgr. incl. Postprovision und Stempelsteuer pro Quartal) und empfiehlt sich daher allen
Hotelbesitzern, Restaurateurs, Conditoreien und Lesecabineten,
welche auf polnisch sprechende Kunden reflectiren.
Inserate finden in derselben die weitgehendste Verbreitung, da die G. T. auf zahlreiche Abonnenten und Leser in allen Kreisen der polnischen Bevölkerung Westpreußens und Posens sicher rechnen kann. Die Inserate werden für eine vierspaltige Petitzeile mit 1 Sgr. berechnet und von allen Annoncen-Agenturen zur Beförderung an die Expedition übernommen.
Thorn, den 22. Dezember 1866.
Die Verlagshandlung **F. T. Nakowicz.**

Das
Liegnitzer Stadtblatt
beginnt mit Neujahr den 31. Jahrgang. Es erscheint
täglich [1096]
außer an den Tagen nach den Sonn- und Feiertagen und kostet bei den königl. Postanstalten vierteljährlich
nur 15 Sgr.
Das Bestreben der Redaction geht dahin, die Leser zwar in Kürze, aber von allen wissenswertheren Vorkommnissen auf politischem und socialem Gebiete schleunigst zu unterrichten und wichtige Tagesfragen in Leitartikeln zu besprechen. — Dieselbe wird einem unterhaltenden Feuilleton, sowie der Mittheilung interessanter Erfahrungen und Erfindungen im Gebiete der Industrie und der Landwirthschaft ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwenden.
Anzeigen erhalten durch das Liegnitzer Stadtblatt vorzüglich in Stadt und Kreis Liegnitz eine große Publicität.

Hauptgewinn **25,000 Thlr.** für 1 Thlr.
Jedes Loos einen Thaler.
Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung am 9. Januar 1867.
1372 Gewinne von Thalern 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20 und einer Anzahl gediegener Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thalern 20,000.
Loose zu einem Thaler per Stück sind zu beziehen von den Agenten: **A. Gosohorsky'sche Buchhandlung** in **Breslau, G. P. Aderholz** in Breslau, Importeur **Schlesinger** in Breslau. [5604]
Jedes Loos einen Thaler.
Ziehung am 9. Januar 1867.

Auction:
Am 2. Januar 1867, Vorm. von 9 Uhr ab, sollen in Nr. 14 Elisabetstraße in der **Martin & Blumenfeld'schen** Concurs-Sache eine Parthie wollene Kleiderstoffe und andere Schnittwaaren und am Schlusse die Ladeneinrichtung, bestehend aus Repositorien, Ladentafel, Marquise und Gasbeleuchtung, versteigert werden. [5603]
Fuhrmann, Auct.-Commiss.

3 Thlr. Belohnung!
Verloren wurden ein weißes Battist-Taschentuch mit gesticktem Rande und einem E.; ein anderes mit gedrucktem farbigem Rande. [7120]
Abzugeben gegen obige Belohnung in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Berichtigung.
Die Gehilfenstelle ist besetzt.
Elbing, im Dezember 1866. [5609]
A. L. Döring,
Kunst- und Handelsgärtner.

Königl. preuß. Osnabrücker 139. Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse im nächsten Monat. 28. Januar.
22,000 Loose bieten in 5 Klassen 11,352 Gewinne. [5441]
Original-Loose zu den planmäß. Preisen.
Ganze à 3¼ Thlr., alle Klassen 16 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.
Halbe à 1 Thlr. 18¼ Sgr., alle Klassen 8 Thlr. 5 Sgr.
Königl. preuß.-hannoversche Loose.
Ziehung am 7. Januar.
Kaufloose 3. Klasse ¼ 19 Thlr. — ½ 9½ Thlr. — ¼ 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zu planm. Preisen.
Für beide Lotterien empfehle ich meine neue Collection unter Zusicherung der aufmerksamsten u. promptesten Bedienung. — Pläne u. Listen gratis.
Bestellung erbitte per Post-Einzahlung, aus dem eingez. Betrage entnehme ich den Auftrag, wodurch Porto erspart wird.
Hermann Block
in Stettin,
Lotterie- und Bank-Geschäft.

Gottesdienst auf Grund des Wortes

alten und neuen Testaments Sonntag Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 5 Uhr und Donnerstags Abends 7½ Uhr, Ring 24. [7110]

Bekanntmachung.

Mit der am 1. Januar 1867 erfolgenden Betriebseröffnung auf der neuen Strecke der Berlin-Stettiner Eisenbahn von Pasewalk nach der mecklenburgischen Grenze, sowie auf der anschließenden neuen Strecke der mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn soll eine Personenzug-Verbindung mit durchgehenden Wagen von Kreuz nach Bützow und in umgekehrter Richtung in's Leben treten. [5602]
Zu diesem Endzwecke werden auf der Strecke Kreuz-Stargard vom 1. Januar k. J. ab zwei neue Personenzüge eingelegt, welche an sämmtliche während der Nacht die Station Kreuz passirenden Personenzüge der königlichen Ostbahn Anschluß haben. Mit diesen neuen Zügen findet die Beförderung von Personen in allen vier Wagenklassen statt, wogegen von gedachtem Tage ab die zeitherige Benutzung der Güterzüge Nr. 13 und 14 zur Personen-Beförderung wegfällt.
Für die neuen Personenzüge ist auf der Strecke Kreuz-Stargard nachstehender Fahrplan festgesetzt:

Nr. 11. Abfahrt (Stationszeit) von		Nr. 12. Abfahrt (Stationszeit) von	
Stargard .	Abends 9° 2'	Kreuz .	Morgens 4° 46'
Doelitz .	" 9° 38'	Woldenberg	" 5° 22'
Arnswalde	" 10° 5'	Augustwalde	" 5° 46'
Augustwalde	" 10° 36'	Arnswalde	" 6° 17'
Woldenberg	" 11° 4'	Doelitz . .	" 6° 43'
Kreuz Ankunft	11° 36' Nachts	Stargard Ankunft	7° 12' Früh.

Breslau, den 28. Dezember 1866.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Mit Januar 1867 beginnt die [5599]
Berliner klinische Wochenschrift,
Organ für practische Aerzte,
mit besonderer Berücksichtigung der Preuss. Medicinal-Verwaltung und Medicinal-Gesetzgebung,
nach amtlichen Mittheilungen.
Redacteur: Sanitätsrath Dr. **L. Posner.**
Wöchentlich 1—1½ Bogen. gr. 4.-Format.
Abonnements-Preis: vierteljährlich 1½ Thaler.
ihren vierten Jahrgang.
Abonnements auf die Berliner klinische Wochenschrift nehmen alle Buchhandlungen und Post-Anstalten an.
Berlin, Dezember 1866. **August Hirschwald.**

Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a. O.
Zu der auf **Freitag, den 18. Januar 1867,** Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Rathhaussaale anberaumten General-Versammlung werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. Tagesordnung: a) Erstattung des Jahresberichts; b) Rechnungslegung pro 1865/66; c) Wahl eines Vorstandsmitgliedes; d) Antrag der Schiffseignerin Lange aus Tschiefer wegen Schadenersatzleistung; e) Berathung über eine umfassende Revision des Gesellschafts-Statuts.
Neusalz a. O., den 22. Dezember 1866.
Der Vorstand. [1133] **Der Verwaltungsrath.**

Das Scholz'sche (früher Wandelt'sche) Clavier-Institut, Neumarkt im Einhorn, eröffnet den 3. Januar einen neuen Cursus. [7116]

Lungenschwindsucht heilbar. Schwächezustände.
an alten und jungen Männern dauernd gehoben. Eine Schrift und Consultation unentgeltlich. Briefe franco an Specialarzt Dr. **Sampson** aus Newyork z. Z. Braunschweig. [951]

Kalender für 1867 in großer Auswahl in der **Schletter'schen Buchhandl. (H. Skutsch),** [5468]
in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18.

300 Sorten Neujahrskarten größtentheils **neu.** [5589]
Auswahl überraschend.
Joseph Schönfeld,
Papierhandlung Albrechtsstraße 10.

SOCIETE GENERALE DES ANNONCES
HAVAS, LAFITTE, BULLIER & Cie
8. PLACE DE LA BOURSE, A PARIS.

Regie der großen Pariser Zeitungen.

Debats,	Patrie,	Pays,
Constitutionnel,	Opinion nationale,	Union,
Presse,	France,	Avenir national,
Siècle,	Temps,	Indépendance belge.

Regie aller politischen Zeitungen
in den Hauptstädten der Departements.
Amiens: Mémorial und Journal; **Bordeaux:** Gironde, Courrier de la Gironde Journal de Bordeaux, Guienne; **Havre:** Journal du Havre, Courrier du Havre; **Lille** Mémorial, Echo du Nord, Propagateur; **Lyon:** Courrier de Lyon, Salut public, Progrès **Marseille:** Sémaphore, Nobelliste, Courrier, Gazette du Midi; **Montpellier:** Message du Midi; **Nantes:** Union bretonne, Phare de la Loire, Espérance du Peuple; **Rouen** Journal de Rouen, Roubelliste; **Straßburg:** Niederrheinischer Curier, Elsässer, Moniteur **Toulouse:** Journal de Toulouse, Messager de Toulouse u. s. w. u. s. w.

Inserate für Deutschland.
Französische Inserate für die deutschen Haupt-Zeitungen.
Das Haus **Havas, Laffitte, Bullier & Comp.** ist ausschließlich beauftragt, französische Inserate für die deutschen Haupt-Zeitungen entgegenzunehmen; dazu gehören:
Breslau: Breslauer Zeitung.
Augsburg: Allgemeine Zeitung; **Berlin:** Volks-Zeitung, Neue preußische (Kreuz-) Zeitung, Vossische Zeitung, National-Zeitung; **Breslau:** Schlesische Zeitung; **Karlsruhe:** Badische Landes-Zeitung; **Köln:** Kölnische Zeitung; **Dresden:** Dresdener Journal, Constitutionelle Zeitung; **Elberfeld:** Elberfelder Zeitung; **Frankfurt a. M.:** Frankfurter Journal; **Hamburg:** Hamburger Nachrichten, Börsen-Halle, **Hannover:** Zeitung für Norddeutschland; **Leipzig:** Deutsche Allgemeine Zeitung, Königliche Leipziger Zeitung; **Stuttgart:** Schwäbische Merkur u. s. w. u. s. w. [4287]
Tarife werden auf Verlangen franco verabfolgt.

Eröffnung der Preußen-Halle,
Breite-Straße 42, im blauen Ochsen.
Einem hohen Adel und Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir ein feines Wein-, Bier- und Kaffee-Etablissement mit Billard und Restauration à la Carte eröffnet haben und einer geneigten Beachtung empfehlen. [7009]
Müller & Weyrauch.

Zimmermann's Restaurant u. Café Prussien,
Albrechts-Straße 13, 1. Etage,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. [7078]

Schweidnitzer-Straße 12. **L. Seidenberg,** Schweidnitzer-Straße 12.

Neue Muster. **Gardinen** Neue Waare.

in Mull, Gaze und Sieb, das Fenster von 1¼, 1½, 1¾, 2—3 Thlr.,

Möbel-Damaste

in Baumwolle, Halbwolle und reiner Wolle von 5¼, 6, 6½, 7, 8, 10—12 Sgr. die Elle,

Rouleaux-Shirting

¾ breit, von 6½ Sgr. die Berliner Elle.

Ferner empfiehlt eine Partie

weiße Crepe-Mull-Roben

von 2, 2¼, 2½, 2¾, 3, 3½, 4—5 Thlr. [5601]

Aufträge von auswärts werden sofort effectuirt. **L. Seidenberg,** Schweidnitzerstraße Nr. 12. Schwarze Moiré-Unterröcke, schön garnirt, von 2⅔ Thlr. an, fr. d. Doppelte.

Waaren-Massen-Ausverkauf!

Ein noch großer Theil der Waaren-Masse des **J. Koslowsky jr.** ist bisher unverkauft geblieben. Es ist demzufolge beschlossen worden, den gänzlichen Ausverkauf derselben noch im Laufe des Monats Januar fortzusetzen, und werden daher sämmtliche vorhandenen Waaren, bestehend in: guten wollenen Kleiderstoffen, buntseidenen Roben, schwarzen Thybets und Camlots, Foulards, Barege, Battisten, Organdis und Ball-Roben, wollenen Möbel-Damasten, Möbel-Cattunen, Shawls und Tüchern, Cravatten-Tüchern, Shlipsen, Cachenez, Westenstoffen ꝛc., Damen-Wintermänteln, Jacquets u. d Jacken; einer großen Auswahl seidener Rademäntel, seidener Paletots, Jacquets, Mantillen u. s. w., in dem bisherigen Locale, Schmiedebrücke Nr. 1, Ring-Ecke, bedeutend unter den gerichtlichen Taxpreisen ausverkauft.

Der Verwalter,
Schmiedebrücke Nr. 1, Ring-Ecke.
[5610]

Eiserne Flachsbrechmaschinen von vorzüglicher Wirkung und 30 bis 45 Ctr. Leistung . . . . . 120 Thlr.
hierzu Pickley'sche bewährte **starke Göpel** mit Zwischengetriebe und Riemenscheibe, einpferdig . . . . . 103 Thlr.
zweipferdig . . . . . 117 Thlr.
Locomobilen, Dreschmaschinen, Dampfmaschinen aus der weltberühmten Fabrik **Clayton Shuttleworth u. Co., Siede- (Häcksel-) Maschinen, Quetschen, Mühlen** und sonstige Maschinen und Geräthe aus den ersten englischen Fabriken.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[3972] 13, Schweidnitzer Stadtgraben.
Reparatur-Anstalt: **A. Algoever,** Salzgasse Nr. 5,
Détailverkauf für Breslau **A. Algoever,** Kupferschmiedestraße 48—49.

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominial-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [3880]

Wein-Offerte.

Bowlenweine, roth und weiß,	à Quart	10 und 12 Sgr.	
Rheinwein,	à Fl.	12½, 15	—40 Sgr.
Ungarwein, herb u. süß,	à „	12½, 15	—45 „
Bordeaux,	à „	10,	12½—30 „
Portwein,	à „	20 Sgr.	
Champagner,	à „	1 Thlr. bis 2½ Thlr.	
Rum und Arac,	à Quart	12, 15 Sgr. bis 2 Thlr.	

[7123] **C. V. Thiel,** Oblauerstraße 52, goldene Axt.

Zu Festgaben

bietet mein Lager lakirter und metallener Waaren eine große Auswahl Gegenstände, die das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Preise fest, aber billigst gestellt.
[5128] **J. Friedrich,** Hintermarkt Nr. 8.

Ein Gasthofs-Etablissement

an einer der frequentesten Straßen Ratibor's belegen, bestehend in einem mit Doppeleinfahrt umgebenen, gutem massivem Wohngebäude nebst Stallungen, großem Hofraum und einem fast 4 Morgen großen, an einer Straße gelegenen Garten, zur Errichtung eines mit einem Volksgarten verbundenen Hotels erster Klasse vorzüglich geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen, oder in der Eigenschaft als Hotel an einen qualificirten Gastwirth baldigst zu verpachten. Selbstreflectanten belieben sich deshalb in frankirten Briefen zu wenden an den diesfälligen Bevollmächtigten Herrn Particulier **Julius Süßbach** in Ratibor. [1128]

Gasthofs-Verkauf.

Ein comfortabler Gasthof I. Klasse in einer Kreis- und Garnisonstadt ist entweder bald zu verkaufen oder von Ostern ab zu verpachten. Dazu Caution erforderlich.
Näheres unter Chiffer A. M. franco poste restante Breslau. [7122]

Ein massives Haus nebst Hinterhaus auf der lebhaftesten Straße zu Lissa, R.-B. Posen, welches sich für jede Geschäftsbranche eignet, ist theilungshalber sofort zu verkaufen. Das Nähere durch
S. Cohn u. Sohn in Rawicz.

In einer Kreis- und Garnisonstadt Mittelschlesiens ist ein am Ring neu und schön erbautes Haus, in dem seit 12 Jahren eine sehr frequente Conditorei mit Bäckerei betrieben wird, umzugshalber für 8000 Thlr. bald zu verkaufen. Anzahlung 600 Thlr. Jährliche Verzinsung 16,000 Thaler. Offerten unter A. K. 18 franco poste rest. Münsterberg.

Nutzholz-Verkauf.

Freitag, den 4. Januar 1867 von Vormittags 9 Uhr ab sollen auf dem Dominium Schmolz bei Breslau noch über 200 Stämme, meistens Rüstern, meistbietend auf dem Stocke verkauft werden. [7124]
Die Stämme sind von verschiedener Stärke und eignen sich vorzugsweise zu Schirrholz.

Ein Flügel ist billig zu verkaufen **Sonnenstraße 7,** eine Treppe. [7096]

Conto-Bücher,
in allen Liniaturen, Copir-Bücher,
1000 Fol. 1½ Thlr.
Copir-Pressen,
2½, 3½ u. 4½ Thlr.
N. Raschkow jun.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51,
im ersten Viertel links. [5581]

Eine zwar gebrauchte, aber gut erhaltene **Dampfoelfabrik-Einrichtung** ist billig zu verkaufen. Franco-Offerten unter Chiffre H. P. 22 nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [7119]

Neujahrskarten
heiteren und pikanten Inhalts, überraschende Novitäten
Hinterlader,
Cotillonorden,
Sylvester-Feuerwerk,
in größter Auswahl empfehlen [5561]
Lask & Mehrländer,
Nikolaistraße Nr. 76, gradeüber Herrn Kunsemüller.

Neujahrskarten,
humoristischen Inhalts,
en gros Dutzend 3, 4, 6 u. 7½ Sgr.,
en détail Stück 6 Pf., 1 Sgr. und 1½ Sgr.
N. Raschkow jun.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51,
im ersten Viertel vom Ringe.

Ligroine und Petroleum,
Prima-Waare, nur bei [6915]
Bial & Comp., 24. Kupferschmiedestraße 24.

Damen, welche stille Wochen halten wollen, finden die liebevollste Aufnahme bei einer gebildeten, durch langjährige Praxis erfahrenen Geburtshelferin ꝛc.
Adressen sub A. Z. 1157 nimmt die Expedition der Breslauer Morgen-Zeitung vom 1. bis 15. Januar entgegen. [7118]

Ein Fabrikgeschäft, das seine Rohproducte ganz in der Nähe und billige Arbeitskräfte hat, **einen gesicherten Reingewinn von 100 Procent ergiebt** und zu dem blos 2000 Thaler Betriebscapital nöthig sind, ist mit einigen Tausend Thalern Anzahlung zu kaufen.
Besondere technische Kenntnisse sind zum Betriebe nicht erforderlich. [5463]
G. Alexander Katz, Breslau, Klosterstr. 1e.

Fein [5041]
Arac de Goa,
Arac de Batavia,
Jamaica-Rum,
Cognac,
Punsch-, Grogg- und Glühwein-Essenz,
echten Nordhäuser,
sowie alle Sorten **doppelte und einfache Liqueure** empfiehlt die Destillation von
M. Karfunkelstein & Co.,
Schuhbrücke 53, Ecke der Messergasse.

Unsere [5612]
Parfümkästchen
empfehlen wir als passende und elegante Neujahrspräsente für Damen.
Piver & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Schafwollwatten

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, in geringer bis zur feinsten Qualität empfiehlt die [4478]
Heinrich Lewaldsche
Dampf-Wattenfabrik,
34. Schuhbrücke 34.

Für ein bedeutendes Fabrik- und Engros-Geschäft wird ein erfahrener und tüchtiger Reisender unter guten Bedingungen gesucht. Antritt sofort. Adresse unter G. M. 19 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Pfannkuchen,

nach eigenem Modus, mit Ananas, Punsch, Vanille, Maraschino ꝛc. à 1 Sgr. Ein solcher Pfannkuchen ist ein wahrer Genuß des Genusses, und sollten sich selbst die entfernteste wohnenden Herrschaften diesen Genuß der Pfannkuchen gönnen in **J. Dürrast's** Conditorei ersten Ranges (Neue Taschenstraßen-Ecke). [7098]

Böhmische Speck-Fasanen,

Reh-, Schwarzwild und **Hasen** zum billigsten Preise empfiehlt **Adler,** Oderstraße 36.

Best geglühte **Lindenkohle** empfiehlt
[5322] **S. Kassel,** Oppeln.

Für mein Band-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen **Verkäufer** zum baldigen Antritt. [1143]
S. Großmann's Sohn in Münsterberg.

Ein Mann, der mit **Eisen-, Kurzwaaren- und Stab-Eisen-Handlung** vertraut, Buchführung, Correspondenz versteht und gut empfohlen ist, sucht Engagement. Offerten erbitte poste restante Breslau sub A. Ka. 24.

Ein tüchtiger Reisender, der Schlesien bereits für die Colonialwaaren-Branche bereist hat, wird von einem auswärtigen Fabrik-Geschäft gesucht. Franco Offerten nimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. sub F. K. 20 entgegen.

Ein Buchhalter

empfiehlt sich zu Revisionen und Abschlüssen von Büchern P. M. poste restante. [7125]

Ein routinirter Reisender,

der für Tuch-, Engros- und Manufactur-Geschäfte 7 Jahr gereist, noch activ, sucht Stellung. Gef. Offerten unter Z. Z. 21 in der Expedition der Breslauer Zeitung. [7111]

Für ein hiesiges Fabrik-Bureau wird ein junger Mann von bescheidenen Ansprüchen gesucht, welcher seine kaufmännische Lehre beendigt hat. Franco-Offerten unter A. Z. 18. nimmt die Expedition d. Zeitung in Empfang.

Ein Lehrling

für ein Specerei- und Fruchtsäfte-Geschäft kann sich melden bei [7062]
Wilhelm Friedemann in Warmbrunn.

Schweidnitzerstr. Nr. 16—18

sind vom Januar 1867 ab zu vermiethen:
Ein Geschäftslocal mit großem Schaufenster im Parterre. Jährlicher Miethspreis 750 Thlr.
Vier Locale mit großem Entree im ersten Stock, mit 5 großen Schaufenstern. Dieselben eignen sich zu Verkaufslocalen, Kanzleien, Comptoirs u. s. w. und werden auch einzeln vermiethet. Jährl. Miethspreis für das Ganze 850 Thlr.
Eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche mit Wasserleitung im 2. Stock des Hof-Seiten-Gebäudes. Jährl. Miethspreis 150 Thlr.
Näheres beim Wirth. [5608]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Theodor Mügge's Romanen.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Mügge's Romane

27. und 28. Band:
Der Voigt von Sylt.
Ein Roman.
2. Aufl., 2 Bde. 8. Broch. 1 Thlr.

29. Band:
Der Majoratsherr.
Ein Roman.
2. Aufl. 8. Brosch. ⅔ Thlr.

Vorher erschienen:
1ster bis 3ier Band: **Der Chevalier.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1⅔ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** 5 Bde. 2. Aufl. 8. 2⅔ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1⅔ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1⅔ Thlr.
19ter bis 20ster Band: **Die Vendéerin.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21ster Band: **Weihnachtsabend.** 2. Aufl. 8. ⅓ Thlr.
22ster und 23ster Band: **Arvor Spang.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
24ster u. 25ster Band: **Verloren und gefunden.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
26ster Band: **Die Erbin** 2. Aufl. 8. ⅓ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge'schen** Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [2879]

Bischofsstraße Nr. 13, König von Ungarn, ist ein Geschäftslocal par terre zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres daselbst beim Oeconom **Baum.**

Nachdem das in meinem Hause **Neue Taschenstraße Nr. 1a.** parterre, befindliche, von der Frau Kaufmann Hirt, Henriette, geb. Walter, gemiethet gewesene Quartier heut geräumt worden, ist dasselbe nunmehr sofort anderweit zu vermiethen. — Das Nähere im 1. Stock, links, zu erfragen.

Zu vermiethen:

Bel-Etage **Claassenstr. Nr. 19,** best. 5 Zimmer, Entree, Küche, 2 Cabinets, mit Wasserleitung, Water-Closet und Gasbeleuchtung von Ostern ab. [7103]

Neue-Schweidnitzerstr. 1 eine Wohnung im 3. Stock — auch Stall u. Wagenremise.

Ein pünktlich zahlender Miether ohne Kinder sucht Ostern oder Johanni eine Wohnung von 2 Stuben mit oder ohne Cabinet, Küche, Entree nebst Beigelaß im 2. Stock auf der Garten-, Teich- oder großen Feldstraße (Sonnenseite). Offerten nebst Preis-Angabe bittet man **Tauenzienstraße Nr. 27** à par terre niederzulegen. [7106]

Die erste Etage

Blücherplatz 14 ist als Wohnung oder Geschäfts-Local zum 1. April 1867 zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Wohnung

auf der Gartenstraße, bestehend aus 6 Zimmern, worunter ein Salon, Entree, Küche ꝛc., ist zum 1. Januar 1867 zu vermiethen. Näheres bei dem Administrator Herrn **Emil Kabath,** Carlsstraße 28. [5613]

Nikolaistraße Nr. 37, zwei Stiegen, bei **Nathan Hirsch,** ist eine geräumige möblirte Stube für 1 oder 2 Herren zu vermiethen.

In Folge Versetzung ist **Ohlauufer Nr. 12,** erste Etage, eine herrschaftliche Wohnung von 5 Stuben incl. 1 Salon mit Wasser- und Gasleitung und sonstigem Zubehör zu vermiethen.

Antonienst. 16 ist die halbe Etage par terre, des 1., 2. und 3. Stocks, desgl. Hofwohnungen von 80 und 90 Thlr. zu vermiethen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Cabinet, Küche, Entree im ersten Stock ist zu vermiethen Vorwerksstr. 1a. [7057]

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen: **Büttnerstraße 32.**

Junkernstrasse 30

ist eine elegant eingerichtete Wohnung sofort oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 10/11, im Wechselgeschäft.

Die 1. oder 2. Etage

ist zu vermiethen: **Büttnerstraße 32.**

Prß. Loose. Original vers. **Goldberg** in **Berlin,** Monbijouplatz 12.

Preuß. Lotterie-Loose, Orig., auch Anth., kauft u. verk. **Sutor,** Landsbergstr. 47, Berlin.

Königl. preuß. Lotterieloose (Original) und Antheile, versendet spottbillig **Labander,** Berlin, Neue Roßstraße 11. [6630]

Kgl. preuß. Lott.-Loose im Origin., auch Anth. vers. entsch. am billigsten **M. Schereck,** Berlin, N.-Schönhauserstraße 15. [5442]

„Preußische Lotterie-Loos-Antheile."
Zieh. 1. Kl. 9. Jan. ¼, ⅛, ⅛, ⅛, ⅛.
Preis für alle 4 Kl. 16, 8, 4, 2 1 Thlr.
Preis für 1. Klasse 4½, 2¼, 1⅛ Thlr. 20, 10 Sgr.
Gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuß zu beziehen durch **Schlesinger's** Lott.-Agentur in Breslau, Ring 4. [5174]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen Breslau, den 28. Dezember 1866.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—97	88	82—85	Sgr.
dito gelber	89—92	87	82—85	„
Roggen	66—67	65	64	„
Gerste	58—59	55	50—53	„
Hafer	34	33	31—32	„
Erbsen	66—70	63	52—58	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	202	192	178
Rübsen, Winterfr.	186	176	166
„ Sommerfr.	166	156	146
Dotter	164	154	144

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16 B. 15⅔ G.

26. u. 27. Dezbr. Abs.	10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333‴15	330‴72	328‴57
Luftwärme	0,0	— 0,3	+ 2,0
Thaupunkt	— 1,2	— 2,2	— 3,4
Dunstsättigung	90pCt.	84pCt.	61pCt.
Wind	SO 2	S 2	S 2
Wetter	heiter	trübe	trübe

27. u. 28. Dezbr. Abs.	10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	327‴33	326‴04	325‴18
Luftwärme	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,5
Thaupunkt	— 0,2	— 0,2	+ 0,7
Dunstsättigung	79pCt.	79pCt.	78pCt.
Wind	SW 3	SW 3	W 2
Wetter	bedeckt	trübe	regnicht

Breslauer Börse vom 28. Dezember 1866. Amtliche Notirungen.

				Zf.	Brief.	Geld.
Wechsel-Course.						
Amsterdam	kS	143⅝ bz.				
dito	2M	142½ G.				
Hamburg	kS	151⅛ bz.				
dito	2M	150⅞ bz.				
London	kS	—				
dito	3M	6. 21⅛ bz. B.				
Paris	2M	80½ B.				
Wien öst. W.	2M	76½ B.				
Frankfurt	2M	56. 20 bz.				
Augsburg	2M	—				
Leipzig	2M	—				
Warschau	8T	—				
Gold- u. Papiergeld.		Brief.	Geld.			
Dukaten		—	96⅛			
Louisd'or		—	110⅓			
Poln. Bank-Bill.		—	—			
Russ. dito.		80 1/12	80 1/12			
Oesterr. Bankn		77¼	77⅛			
Inländ. Fonds.	Zf					
Prouss. A. 1859	5	103¾	—			
Freiw. St. A.	4½	—	97¾			
Preuss. Anl.	4½	—	97¾			
dito	4	89⅝	—			
St.-Schuldsch.	3½	84¾	—			
Präm.-A. 1855	3½	119¾	—			
Bresl. St.-Obl.	4	—	—			
dito	4½	95½	—			
Posen. Pfdbr.	4	—	—			
dito	3½	—	—			
Poz. Cred.-Pf.	4	83½	88			
Schles. Pfdbr.						
à 1000 Th.	3½	87½	87⅛			
dito Litt. A.	4	95½	95			
dito Rust.	4	95	—			
dito Litt. C.	4	94⅔	—			
dito Litt. B.						
à 1000 Th.	4	95½	—			
dito	3½	—	—			
Schl. Rentnbr.	4	91⅔	91½			
Posen. dito	4	89½	—			
Eisenb.-Prior.-A.						
Brsl.-Sch.-Fr.	4	88½	—			
dito	4½	93⅔	—			
Köln-Mind. IV.	4	—	—			
dito V.	4	—	—			
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—			
dito Ser. IV.	4½	—	—			
Oberschl. D.	4	88½	—			
dito E.	3½	—	78½			
dito F.	4½	—	93½			
dito G.		93 7/12	92 1/12			
Kosel-Oderb.	4	—	—			
dito	4½	—	—			
dito Stamm-	5	—	—			
dito dito	4	—	—			
Ausländ. Eisenb.-St.-A.						
Brsl.-Sch.-Fr.	4	144¼ G.				
Neisse-Brieg.	4	102½ G.				
Ndrschl.-Mrk.	4	—				
Obrschl. A. C.	3½	179¼ — ¼ b. G				
dito B.	3½	159⅓ B.				
Rheinische	4	—				
Kosel-Oderb.	4	50⅞ bz.				
Opp.-Tarnow.	5	74⅞ u. ½ bz.				
Fr.-W. Ndb. A.	4	81 G.				
Ausländ. Fonds.						
Amerikaner	6	77¼—¼ bz. B				
Poln. Pfndbr.	4	60½ bz.				
Krak.-Obschl.	4	—				
Oest. Nat.-A.	5	51⅜—½ bz.				
Oesterr. L. v. 60	5	62¾ G.				
dito 64		—				
pr. St. 100 Fl.		37⅜ B.				
N. Oest. Silb. A.	5	—				
Ital. Anleihe	5	54⅛ B.				
Ausländ. Eisenb.						
Wrsch.-Wien.	5	61⅛ - 61 bz.				
Gal. Ludw.-B.	5	—				
Silb.-Prior.	5	—				
dito St.-Pr.	5	—				
Ind.- u. Bergw.-A.						
Schl. Feuer-V.	4	—				
Min.-Brgw.-A.	5	30⅞ bz.				
Brsl. Gas-Act.	5	—				
Schl. Znkh.-A.		—				
dito St.-P.	4½	—				
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.						
Schles. Bank.	4	114¼ G.				
Disc.-Com.-A.	4	—				
Darmstädter	4	—				
Oesterr. Credit	5	57⅜ G.				

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.